Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIV. Jahrgang | N° 33 | BERN, 14. November 1931.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

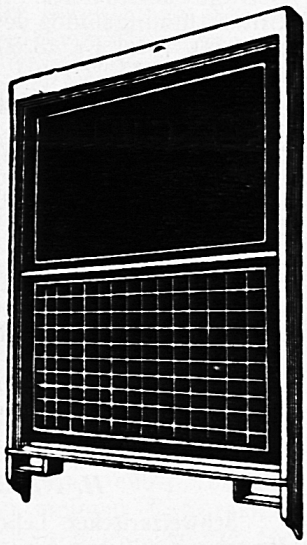
REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

REDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ein Schulbesuch in Montpellier. — Junge Lehrer und Politik. — Ausstellung: Das gute Jugendbuch. — Einladung zur Mitarbeit! — Tiefer hängen! — Verschiedenes. — L'école et l'Exposition coloniale. — De la composition et de la valeur des mots. — Dans les sections. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

SPEZIAL-GESCHÄFT
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems und Ausführung



Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise
Gottfried Stucki
BERN, Magazinweg 12
TELEPHON: Bollwerk 25.33

Neue Modelle
Neue Preislagen
Grosse Auswahl 191
Normale Kinderschuhe

Gebrüder **Georges**
Bern Marktgasse 42
Spezialhaus für bewährte Qualitäten

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 133

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf
Liesegang Epidiaskop
Modell R
fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung
Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Landesbibliothek (2 Ex.) Bern.

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 18. November* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung: Freitag den 20. November, 16½ Uhr, im Bürgerhaus, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl eines Vereinspräsidenten. 3. Vortrag von Herrn Hans Cornioley, Präsident des Jugendschriftenausschusses, über: «Was die stadtbernische Jugend liest» (Ergebnisse der Lektürenumfrage 1930. 4. Varia.

Kantonaler Französischkurs. Besprechung der Angemeldeten zur Festsetzung der Kursstunden: Samstag den 14. November, 14 Uhr, im städt. Progymnasium, Waisenhausplatz. — Weitere Anmeldungen können noch bis Kursbeginn berücksichtigt werden. Näheres siehe Berner Schulblatt Nr. 31, Seite 413.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Zehnte Sitzung: Montag den 16. November, um 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion. Stoff: «Die Schulfarm Scharffenberg.» Referentin: Frl. M. Sahli.

Pädagogisch-psychologische Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 18. November, punkt 20 Uhr, im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse, Zimmer 3. Parterre. Arbeiten: Erledigung der Frage der Gestaltung eines Schülerbeobachtungsbogens; eventuell Anleitung zur Ausarbeitung einer Schülercharakteristik. Organisatorisches.

Arbeitsgemeinschaft für Schrifterneuerung. Arbeitsstunde: Freitag den 13. November, 17¼ Uhr, im Zeichensaal, Knabensekundarschulhaus II, Munzingerstrasse. Stoff: Die Erarbeitung der Handschrift an Grossformen.

Kulturfilmgemeinde. Nächsten Sonntag den 15. November, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, bringt die Berner Kulturfilm-Gemeinde als achte Matinée den Film: «Südamerika» (von den Urwäldern Brasiliens zu den Gletschern Feuerlands). Dieser Film gibt einen prächtigen länderkundlichen Abriss Brasiliens und Argentiniens. Das Referat hält Herr A. Schneider, Journalist aus Zürich. — Gegen Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins an der Kasse des Cinéma Splendid Palace haben Sie Anrecht auf den Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermässigtem Preis.

Section de Courtelary de la S. I. B. *Assemblée synodale ordinaire d'automne*, le samedi, 14 novembre à 10¼ heures, à Sonceboz, hôtel du Cerf. Tractanda voir au n° 32.

Sektion Frutigen des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 18. November, 14¼ Uhr, im Hotel Lötschberg zu Frutigen. Verhandlungen: 1. Ersatzwahl in den Vorstand. 2. Mutationen. 3. Bericht über die Delegiertenversammlung. 4. Referat: «Das Verhältnis zwischen Primar- und Mittelschule» (Schläfli und Trachsel-Keller). 5. Verschiedenes (Neueinschätzung der Naturalien, Krankenkasse). 6. Unvorhergesehenes.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 25. November, 13 Uhr, im Gasthof zum Bären in Sumiswald. Vortrag von Herrn Schulinspektor Emil Wymann über: «Lob und Tadel als Erziehungsmittel.» — Die Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, das Volksliederbuch für Gemischten Chor, Band II, mitzubringen und sich die Lieder Nr. 31 (Im Wald) und Nr. 56 (Frühlingsruf) anzusehen. — Bei genügender Beteiligung wird ein Autokurs Eriswil—Huttwil—Dürrenroth—Sumiswald, mit Abgang in Eriswil um 12 Uhr, eingerichtet. Anmeldung beim Vizepräsidenten, Herrn Dr. Schlunegger, Sekundarlehrer, Huttwil.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 20. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto V a 1357 Solothurn einzuzahlen: An die Zentralkasse Fr. 12.—, für den Unterstützungsfonds Fr. 1.50, Mitgliederbeitrag Fr. 2.—, total Fr. 15.50.

Die Kassierin.

Sektion Aarberg des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 18. November, 14 Uhr, im «Bären» in Frieswil. Traktanden: I. Teil: 1. Protokoll; 2. Rechnung; 3. Mutationen; 4. Verschiedenes. II. Teil: 1. Einführung in «Das Werk des Dichters Karl Spitteler»; 2. Rezitationen. Beides von Herrn Nyffeler, Rezitator, Bern; 3. Gesangsvorträge mit Begleitung von Kolleginnen. — Autokurs von Aarberg nach Frieswil und zurück. Abfahrt beim Bahnhof in Aarberg 13¼ Uhr.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Sektionsversammlung vom 4. November 1931 hat beschlossen, dass alle Mitglieder die Herausgabe von Band II des Heimatbuches mit Fr. 10.— unterstützen. Die erste Hälfte des Beitrages ist sofort fällig, die zweite Hälfte im Jahre 1932. Alle Mitglieder sind gebeten, bis 28. November auf Postcheckkonto III b 540 Burgdorf Fr. 5.— für das Heimatbuch einzuzahlen, Primarlehrerinnen und Primarlehrer dazu Fr. 12.— für die Zentralkasse, Fr. 1.50 für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins, total Fr. 18.50. Nach dem 28. November werden die Beiträge durch Nachnahme erhoben.

Der Kassier: *Ernst Bandi.*

Sektion Thun des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 21. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen: Zentralkasse pro Wintersemester Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Rechtzeitige und lückenlose Einzahlung ist erwünscht.

Der Kassier: *Hofmann.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 25. November folgende Beträge abzuliefern: An die Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. Beträge bitte auf Postcheckkonto III 6277.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 25. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III a 738 einzuzahlen: Primarlehrer und -lehrerinnen Fr. 12.— Beitrag an Zentralkasse des B. L. V., Fr. 1.50 Beitrag für Unterstützungsfonds des S. L. V., total Fr. 13.50.

Sektion Seftigen des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion sind gebeten, bis am 5. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 5121 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1.50, Stellvertretungskasse: Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—. Also Lehrerinnen total Fr. 23.50, Lehrer total Fr. 18.50. Neueintretende zahlen an Eintrittsgeldern Fr. 3.—. Der Kassier: *Sinzig*, Kaufdorf.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. *Zusammenkunft:* Mittwoch, 18. November, 14 Uhr, im Seminar in Thun. Traktanden: 1. Neudruck der Fibel. 2. Weihnachtsarbeiten. (Bitte fertige Arbeiten mitbringen). Wir hoffen auf rege Mitarbeit seitens der Kolleginnen für beide Themen.

Schweiz. Lehrinnenverein, Sektion Burgdorf. *Ausserordentliche Versammlung:* Samstag den 21. November, um 14 Uhr, im Hotel Stadthaus in Burgdorf. Verhandlungen siehe Nr. 32.

Alte Sektion Thierachern. *Versammlung:* Mittwoch den 18. November, 14 Uhr, auf dem Weiersbühl. 1. Vortrag von Herrn A. Winterberger, Vorsteher der Gewerbeschule Thun, über «Volksschule und ihre Beziehungen zur Berufsschule»; 2. Wahl des neuen Vorstandes.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Die letzten Proben für die Jahreszeiten finden statt am 13., 20. und 27. November.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebungen: 1. Samstag den 14. November im Hotel Bahnhof in Lyss. 2. Donnerstag den 19. November, um 17 Uhr, in Lyss.

☛ **Fortsetzung der Vereinsanzeigen auf Seite 443.** ☚

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 14. November 1931 Nr. 33 LXIVe année • 14 novembre 1931

Ein Schulbesuch in Montpellier.

Ein Studienaufenthalt an der « Station internationale géobotanique » in Montpellier führte mich während der letzten Herbstferien in die fruchtbaren Rebengefilde des Languedoc. Während einer sonntäglichen Exkursion in die nähere Umgebung der alten Universitätsstadt traf ich mit einem Fachkollegen zusammen, den ich schon von frühern Exkursionen in Frankreich her kannte und der am städtischen Lyceum des Département Hérault als Lehrer der Naturgeschichte wirkt.

Es war schon vorher der Wunsch in mir rege geworden, einmal einen Blick in eine französische Schule zu werfen. Im Verlauf der Unterhaltung über die Schulverhältnisse meines Kollegen wagte ich den Wunsch zu äussern. Ich war aber nicht wenig erstaunt, als mir mein werter Kollege mit ziemlich energischen Mahnungen abriet. Doch ich liess mich nicht so leicht von meinem Vorhaben abbringen. Denn ausser dem Wunsch, einen allgemeinen Einblick in eine französische Schule gewinnen zu können, war ein gewisser « Gwunder » dabei, meinen Kollegen in seiner originellen Art zu erleben, hatte ich ihn doch bis jetzt als ganz tüchtigen Mann in der botanischen Wissenschaft und dazu als « Tartarin-Typus » kennen gelernt. So hoffte ich, in seinem Unterricht kurzweilige Stunden erleben zu können.

Schliesslich ergab sich, dass ich doch vielleicht zu einem solchen Besuch Erlaubnis bekäme, falls ich die Mühe nicht scheuen würde, ein Gesuch an den Recteur des Lyceums zu schreiben. Dieser Rektor nimmt eine wichtige Stellung ein, ist er doch zugleich Rektor der Universität, er unterrichtet weder an der Hochschule noch am Lyceum, sondern besitzt einen reinen Direktorialposten.

Nach der Rückkehr von der Exkursion wurde noch am Sonntag abend das Gesuch verfasst; denn es gab keine Zeit zu verlieren, da dieser Brief noch einen ziemlich langen Dienstweg zu durchlaufen hatte und ich mich nach dem Stundenplan meines Kollegen einrichten musste, sowie nach meinem Exkursionsprogramm. Ich stellte mein Gesuch gleichzeitig für meine Frau, in der Hoffnung, dass sie ebenso gut zugelassen werden könnte wie ich, und unterliess nicht zu bemerken, dass sie auch einmal ein Lehrpatent erworben und später noch Naturwissenschaften studiert hätte. Mein Kollege machte meiner Frau zwar zum voraus wenig Hoffnung; und wirklich: am Dienstag bekamen wir die Mitteilung, dass ich am Mittwoch von 8—10 Uhr dem Biologieunterricht beiwohnen dürfe, nicht aber meine Frau.

« Huit heures moins dix, n'est-ce pas, mon cher collègue, d'accord? » So mein Kollege. — Fünf Minuten vor acht stehe ich im Vorraum des Lyceums bereit, um mich von meinem Kollegen in sein Unterrichtszimmer führen zu lassen. Doch der Concierge meldet auf meine Frage mit deutlicher Selbstverständlichkeit, dass Monsieur le Docteur um 8 Uhr erscheinen werde. Mein Kollege hatte mich also gleich behandelt wie die Eisenbahnverwaltungen es mit ihrer Kundschaft zu tun pflegen, indem sie die Uhren aussen an den Bahnhöfen 5—10 Minuten gegenüber den Uhren auf den Perrons vorgehen lassen.

Während dieser 5 Minuten gewinne ich Zeit, mir den Hof des Lyceums anzusehen. Es ist ein geräumiger Doppelhof, getrennt durch einen Querbau, durch den ein hohes Rundbogenportal die beiden Höfe verbindet. Helle Fensterreihen geben dem Gebäude von innen ein viel freundlicheres Gepräge, als es von aussen den Anschein hat, eine Eigenschaft, die bei den Institutsgebäuden der Hochschule und bei der Universität selber in verstärktem und vergrössertem Masse wiederkehrt. Einige Platanen und andere Bäume beleben den Hof und spenden willkommenen Schatten, der sogar während der Oktobersonne nicht überflüssig ist. Die Prögeler und Gymnasiasten zeigen durchwegs ein bescheidenes, höfliches Wesen, unter sich und gegenüber den eintretenden Lehrern. Die meisten, auch viele der grossen Primaner, tragen schwarze Blusen zum Schutz der Kleider. — « Der sparsame Franzose! » denke ich mir. — Unsere Berner Gymeler würden sich in solchen Zwangsjacken sicher zum Teil recht unwürdig vorkommen.

Meine Uhr steht jetzt genau auf 8 Uhr. Und doch warten alle Schüler noch im Hof. Wann wollen sie in ihre Lehrzimmer gehen? — Jetzt zeigt sich mir ein ungewohnter Anblick. Der Concierge holt in einer Ecke des Empfangsraums eine grosse Trommel, die mir schon beim ersten Eintreten aufgefallen war, deren Zweck ich aber nicht gleich erraten konnte. Er stellt sich mitten in den Hof und schlägt einige kräftige Wirbel. Unterdessen sind die Lehrer alle eingetreten, die Schüler haben sich in Kolonnen vor den Türen und auf den Treppen geordnet und werden nun von den Lehrern in die verschiedenen Räume geführt. Eine Ordnung, die sicher viele Vorteile hat.

Auch mein Kollege ist pünktlich um 8 Uhr ins Haus eingetreten, komplimentiert mich in seinen Unterrichtsraum, die Schüler treten geordnet an und nehmen ihre Plätze ein, die Lektion beginnt:

Klasse 3 a, ungefähr entsprechend einer Quarta oder Tertia, die 24 Schüler zählt, 15- bis 16jährig, durchschnittlich weniger schön gewachsen und weniger munter, als man es bei uns in einer Klasse des Gymnasiums oder einer obersten Sekundarklasse zu sehen gewohnt ist. Der Lehrer schickt einen Schüler zum Concierge, um mir einen Stuhl zu holen, aber nicht mit dem Befehl, einen solchen selber zu bringen, sondern mit der Bitte, ein « garçon » möge denselben herauftragen. Der Diener erscheint bald mit dem Stuhl und erhält Weisung, im Schulzimmer zu bleiben.

Unterrichtsstoff: Anthropologie. Das menschliche Skelett. Es ist die zweite Lektion des begonnenen Schuljahres, das mit geringen Unterbrechungen bis zum 14. Juli, dem Nationalfeiertag, dauern wird. In der ersten Lektion war von der Zusammensetzung der Knochen aus Knorpel und Knochenkalk, von den Knochenverbindungen und allgemeinen Formen die Rede. In der heutigen Lektion wird das ganze Skelett vom Schädel bis zu den Fingern und Zehen beschrieben. Ein sehr gut präpariertes Skelett und ein Schädel, der auf sehr instruktive Weise maschinell

zerlegt und wieder zusammengesetzt werden kann, stehen vor den Schülern. Der « garçon » erhält den Auftrag, einzelne Wirbel und andere Knochen an die Schüler zu verteilen.

Eine einleitende Zusammenfassung des Stoffes der ersten Lektion gibt der Lehrer selber, die Schüler schlagen ohne besonderes Geheiss ihre Hefte auf, in denen sie in der letzten Stunde einige Zeichnungen und Merksätze eingetragen haben. Abschnittweise wird Teil um Teil beschrieben, der Lehrer trägt vor, keine einzige Frage nach kausalen Zusammenhängen unterbricht den Vortrag des Lehrers. In regelmässigen Zwischenräumen, nach beendigter Beschreibung eines Skelettabschnittes, wird ein Schüler vor die Klasse gerufen, um die Beschreibung des Lehrers kurz zusammenzufassen. Braucht er die Worte des Lehrers, so wird seine Leistung mit « très bien! » quittiert, stockt seine Repetition, so hilft der Lehrer rasch nach. Die ganze Darbietung des Stoffes ist rein descriptiv. Mich wundert, wie trotzdem die Schüler mit Aufmerksamkeit dem Unterricht folgen, sie zeichnen ohne besondere Aufforderung die Skizzen des Lehrers von der Wandtafel nach und notieren auch diese oder jene pointierte Bemerkung des Lehrers.

Der Unterrichtsbetrieb gleicht also ganz dem einer Hochschulvorlesung, besonders trägt zu diesem Eindruck auch die Anwesenheit des Dieners bei, der den jungen Schülern das Anschauungsmaterial austeilt. Die Tatsache, dass diese Buben nicht zur Mitarbeit herangezogen werden, mutet eigentümlich an. Bei dem schönen ausgeteilten Material wäre es ein Leichtes, die Schüler durch Katechese zu eigener Beobachtung und zu eigenem Referieren heranzuziehen.

Ich bin verwundert ob der grossen Stoffmenge, die den Schülern während dieser einzigen Lektion geboten wird. — « Können sie das wohl alles verarbeiten? » ist meine unwillkürliche Frage. — Doch, es ist die einzige Biologiestunde der Woche, man würde sagen können « die einzige Vorlesung ». Die Gesamtzahl der Wochenstunden ist etwa 18, ausgenommen die freiwilligen Kunstfächer. Der Unterricht dauert meist nur von 8—10 oder höchstens bis 11 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr, die meisten Nachmittage sind ganz frei. Bis 12 Uhr bleiben die Schüler im Schulhaus, um unter der Aufsicht der Lehrer Aufgaben zu machen, die eine viel grössere Bedeutung zu haben scheinen als bei uns.

Die Lehrbücher für Biologie, welche mir der Kollege zur Durchsicht schon vor dem Schulbesuch zur Verfügung stellte, sind Encyclopädien, in denen der Stoff sehr übersichtlich und praktisch gruppiert ist, aber nur in Bezug auf den Stoff geordnet, nicht nach gewissen Fragestellungen, die einen methodischen Aufbau verraten. Hingegen ist das Lehrbuch für Anthropologie, nach welchem die Schüler unseres Kollegen repetieren müssen, sehr reich an wirklich praktischen Schlussfolgerungen und Ratschlägen, so dass ein solches Buch gleichzeitig als Buch fürs Haus einen grossen Wert erhält. Am meisten fällt die Einteilung des Stoffes in numerierte Leçons auf. Viele Lehrer werden eine solche als willkommene methodische Führung begrüssen. Doch gibt es freilich andere, die sich von solchen Fesseln frei machen und, wie ich nach andern Urteilen und Informationen hörte, es sehr gut verstehen, einen lebendigen, auf die Schüler eingestellten Unterricht zu erteilen wissen.

Da die Unterrichtsweise während der ganzen Lektionszeit die gleiche bleibt, sehe ich mich im Lehrzimmer um. Dieses ist praktisch, aber einfach eingerichtet, allerdings ist um die aufsteigende feste Bestuhlung herum wenig Platz zum Demonstrieren oder gar zu Schülerübungen vorhanden. An der Rückwand sind die Sammlungen in engem Raum zusammengedrängt. Auf meine Frage nach weiteren Sammlungen erhalte ich den Bescheid, dass ausser diesen nichts vorhanden sei. Die Ausstattung ist also nicht viel besser als bei uns in einer Landsekundarschule mittlerer Grösse und Güte. Der vorhandene Projektionsapparat scheint die Verbesserungen der letzten zwei Jahrzehnte nicht erlebt zu haben. Am besten ist die Schule mit Tabellen ausgestattet, die zum Teil vorzüglich sind. Mikroskope seien vier Stück vorhanden; ich sah sie nicht. Dies also die Ausstattung eines Lyceums, das einem Gymnasium entspricht, in einer Stadt von nahezu gleicher Grösse wie Bern.

Freilich, die Natur in der Umgebung von Montpellier ist so reichhaltig, der milde Winter bietet so viel Beobachtungsgelegenheiten in der belebten Natur, dass eine grössere Sammlung leichter entbehrt werden kann als bei uns. Doch werden bei der beschränkten Unterrichtszeit nur wenig Stunden für Exkursionen zur Verfügung stehen.

Um 9 Uhr eröffnete mir mein Kollege, dass nun die Parallelklasse 3 b an die Reihe käme, dass der Stoff genau derselbe sein werde. Er sagte dies mit einer so freundlichen Deutlichkeit, dass ich ihn gleich verstund. Und da sich über der Stadt ein so warmblauer Himmel wölbte, wurde mir mein Entschluss um so leichter, mich mit dieser einen Stunde zufrieden zu geben, wollten wir doch heute noch die klassischen Stätten von Nîmes besuchen.

Bald führte uns der eilende Zug durch das abgeerntete Rebengelände nach Nîmes, dem « Rome française ». Ich fand bequem Zeit, meiner Frau die gewonnenen Eindrücke mitzuteilen. Eine kleine Enttäuschung war dabei die: Tartarin war während der ganzen Lektion sehr seriös geblieben. *Ed. Frey.*

Junge Lehrer und Politik.

Da gerade die Frage diskutiert wird, ob der Lehrer politisieren soll oder nicht, möchte ich zu diesem Gebiet noch einen wichtigen Teil erwähnen, nämlich die Stellung des *jungen* Lehrers zur Politik. — In den letzten Jahren sind viele junge Kollegen, kaum dem Seminar entwachsen, in das Kesseltreiben der Parteipolitik hineingedrängt worden, weil sie eine Stelle erhalten wollten. Es kam oft vor, dass Parteien einen Kandidaten vor die Wahl stellten, in ihre Partei einzutreten oder leer auszugehen. Viele haben auf eine solche Wahl verzichtet, andere sind der Partei beigetreten. Welche das bessere Los gezogen haben, wird die Zukunft lehren.

Wenn der Eintritt in eine Partei in die Freiheit des einzelnen gehört, die ihm nicht genommen werden darf, so ist es aber um so mehr Pflicht des jungen Mannes, sich genau zu überlegen, was er dabei tut und welche Freiheit er im Grunde weggibt: denn die Partei will in dem neuen Mitglied doch nur ein gefügiges Glied sehen, nicht eines, das selber eine Meinung hat. Wie weit ein junger Mann zwischen zwanzig und dreissig Jahren aber die Arbeit von so grossen Verbänden zu überblicken vermag, das können unsere ältern Kollegen vielleicht besser beurteilen. Zu oft folgt der junge Mann, je nachdem er zu seinem Vater und seinen Angehörigen steht, deren Partei, oder er geht aus Trotz zur Gegenpartei über. Der junge Lehrer sollte über eine solche Moral hinauskommen, er soll frei entscheiden können. Wenn

auch die ältern Kollegen das Mitmachen in der Parteipolitik bejahen, so sollten die jungen dies zweimal überlegen; denn für sie ist es auch viel schwieriger, auseinanderzuhalten, wo politisiert werden darf und wo nicht. Sicher ist die Schule nicht der Ort dazu, oder soll sie zum Markt- und Werbeplatz der Parteipolitik werden? Hoffentlich nicht! Wenn dies aber verhindert werden soll, so müssen vor allem die Lehrerwahlen so gestaltet werden, dass die Parteien nicht so viel Einfluss auf sie ausüben, wie sie es jetzt tun. Gerade für die Kollegen, die eifrig in Parteien mitarbeiten, wäre dies eine schöne Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dieser Einfluss verschwindet, damit der junge Lehrer warten kann mit seinem Eintritt in eine Partei, bis er einen bessern Ueberblick und mehr Erfahrung hat. Er ist dann sicher gerechter in seinen Urteilen und wird eher in die Partei eintreten können, deren Arbeit und Gebaren ihm am besten zusagt. Und wenn er dann in keine mehr eintreten mag, so ist das sicher auch nicht schade: denn sein Wort wird auch dann noch gehört, wenn er etwas zu sagen hat. Sein Charakter wird ihm Geltung verschaffen. *Fr. Wenger.*

Ausstellung: Das gute Jugendbuch.

Zum drittenmal wird vom Jugendschriftenausschuss Bern-Stadt, in Verbindung mit den bernischen Buchhändlern, eine Ausstellung von Büchern für die Jugend veranstaltet. Sie ist diesmal im Gewerbemuseum untergebracht und dauert vom Samstag dem 21. November bis und mit Sonntag dem 29. November.

Wie letztes Jahr enthält sie Bücher für Kinder aller Altersstufen, auch Bilderbücher und Lektüre für die reifere Jugend.

Wenn man sich in die Geschichte der Jugendliteratur vertieft, gelangt man unwillkürlich dazu, deutsche und schweizerische Verhältnisse zu vergleichen, und da fallen einem wesentliche Unterschiede auf.

Von allem Anfang an waren die deutschen Jugendschriften viel tendenziöser. Ungezählte wurden verfasst, um Vaterlandsliebe zu wecken und sind auf den Ton gestimmt: Deutschland, Deutschland über alles! Andere werben für eine bestimmte Religion oder Lebensanschauung. Heute ist dieser Kampf um das Kind lebhafter denn je. In der deutschen Jugendschriften-Warte, dem Organ der Prüfungsausschüsse für Jugendschriften, kann man beobachten, wie die verschiedenen weltanschaulichen und politischen Gruppen sich des Kindes bemächtigen möchten. Eine solche Haltung ist unrecht, unkünstlerisch und vor allem unpsychologisch. Das Kind merkt ja gar nicht, welche Weltanschauung hinter einem Buche steht. Es erlebt die Schicksale der handelnden Personen; anderes kann es noch nicht aufnehmen.

In der Schweiz sind wir von tendenziösen Jugendschriften bis jetzt ziemlich verschont geblieben. Was wir der Jugend zu bieten haben, entspricht der in Deutschland gegenwärtig mächtig auftretenden Forderung, dass das Buch für die Jugend vom Kinde aus beurteilt werden müsse. Die Erzählungen von Ida Bindschedler, Elisabeth Müller, Robert Schedler, Friedrich Donauer z. B. sind kindertümlich, ertragen aber zugleich eine kritische Prüfung ihrer innern und äussern Form.

Kollegen und Kolleginnen, Freunde der Jugend und die Jugend selber — alle sind zum Besuch der Ausstellung herzlich eingeladen — werden deshalb gebeten, den schweizerischen Jugendschriftstellern ganz besonders liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken.

Zur Eröffnung der Ausstellung findet Freitag den 20. November, nachmittags 4½ Uhr, eine Versammlung des Lehrervereins Bern-Stadt statt, an welcher Herr Cornioley, der Leiter des Jugendschriftenausschusses, einen Vortrag hält über einige Ergebnisse der Jugendschriftenumfrage in der Stadt Bern.

Im Auftrag der Jugendschriftenkommission Bern:
B. Mürset.

Einladung zur Mitarbeit!

Die psychologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins Bern-Stadt nimmt ihre Wintertätigkeit am 18. November wieder auf (siehe Vereinsanzeigen) und bittet die Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen um Beitritt und Mitarbeit. Wir sind in unserem vielgestaltigen Schulorganismus auf gemeinsame Arbeit angewiesen. Den einen Schulstufen kommt die Grundlegung, den andern der Fort- und Aufbau zu. Was für ein Haus sollte entstehen, wenn das Fundament ohne Rücksicht auf den Oberbau und dieser ohne Rücksicht auf den Unterbau erstellt würde? Wie viel subtiler ist die Erziehung eines Kindes! Wir alle wissen dies, und doch stehen wir einander bei unserm verantwortlichen Werk zu wenig helfend zur Seite und arbeiten zu wenig gerichtet. Dem Mittellehrer darf die Zusammenarbeit nicht zu gering und dem Primarlehrer nicht zu schwer erscheinen. (Keine Ursache! Red.) Jedem kommt Verantwortung nach Massgabe seiner Kräfte zu.

An Stoff zu einem Arbeitsprogramm, zu dem die Teilnehmer an einem der kommenden Arbeitsabende werden Stellung nehmen können, mangelt es nicht. Folgendes könnte in Frage kommen:

1. Erledigung der Frage der Gestaltung eines Schülerbeobachtungsbogens. Anleitung zur Ausarbeitung einer brauchbaren Schülercharakteristik, die einem gerade massgebenden Gesichtspunkte (Schulwechsel, Schülerauslese, Berufsberatung usw.) gerecht wird.
2. Die Selbsttätigkeit und die Selbständigkeit:
   a. Begriffsumschreibung und Geschichtliches;
   b. die psychologischen Grundlagen;
   c. Berichte über praktische Gestaltungsversuche.
   Auf psychologische Begründung soll starkes Gewicht gelegt werden. Die Bearbeitung der folgenden Themen wird in analoger Weise geschehen wie hier beim Thema Selbständigkeit.
3. Was ist Anschauung und ihre Bedeutung?
4. Das Aktuelle im Unterricht und seine Einordnung in den Bildungsplan.
5. Das «Nahe» und das «Ferne» in der methodischen Gestaltung des Unterrichts.
6. Das Kind und das fertige Werk (in Sprache und künstlerisch-technischer Gestaltung).

MINERVA Basel
MATURITÄT
Vorbereitung auf rasch und gründlich
Prospekte Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79
Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen
Real- und Gymnasialabteilg. v. 10. Altersjahr an

7. Zeichnerische Darstellungen und die Entwicklungsstufen des Kindes.
8. Der Wandschmuck und das Lebensalter des Kindes.
9. Das Ringen um die sprachliche Gestaltung und die Sacherfassung.

Die Arbeiten in der Arbeitsgemeinschaft betreffen zur Hauptsache das normale Kind. Es sei bei dieser Gelegenheit noch auf eine Vorlesung von Privatdozent Dr. med. Walther hingewiesen: « Einführung in die psychiatrischen Untersuchungsmethoden ». Ort und Zeit: Waldau, jeden zweiten Mittwoch von 15¾ bis 17¾ Uhr, erstmals am 25. November. Der Besuch ist unentgeltlich. *A. W.*

Tiefer hängen!

In seinem neuesten Roman « Die Hochzeit auf Buchenhorst » lässt Gerhart Hauptmann den Abiturienten Kühnelle folgendes Urteil über die Schule abgeben:

« In langem, unermüdlich zähem Ringen habe er sich, wie er sagte, durchgeschlagen und frei gemacht. Er sei seinen Unterdrückern, seinen Peinigern, seinen stupiden und tückischen Verfolgern, diesem durch Gesetze geschützten *Verbrecherkonsortium*, das mit sadistischer Lust und niederträchtig-satanischer Entschlossenheit seinen Leib zu schänden, seine Seele zu töten gesucht habe, weder das eine noch das andere gelungen. Ihre Minen wären nicht tief genug, er habe die seinigen tiefer gegraben. Das habe er aber nur darum erreicht, weil er früh das wahre Gesicht aller derer, die ein so unerbetenes und unverschämtes Interesse an ihm nähmen, entlarvt habe. Von da an habe ihn keine Form von sogenanntem gutem Zuspruch, von Belehrung oder Ermahnung, keine Form von süsslicher Heuchelei mehr getäuscht. Sie habe in ihm den jederzeit festentschlossenen Gegner gefunden, der sich mit allen nur immer denkbaren Mitteln gegen sie wappnete und wehrte. Jede Waffe erschiene ihm erlaubt. Als er nun einmal auf unzweideutige Art und Weise zur Erkenntnis des niederträchtigen Verrates, den man Jugenderziehung nenne, gekommen sei, hätte er sich alle und jede Mittel zugebilligt. Denn was anders sei es, auf was diese sogenannte Erziehung hinauskomme, als das, was man anwende, wenn man einen gefangenen Raubvogel am Fliegen verhindern wolle: man durchneide ihm die Sehnen der Flügel. Nicht so in die Augen fallend freilich, sondern tückisch, schlau und geheim, aber darum auch um so vollständiger sei die menschliche Verstümmelung. Dem Knaben würde zuerst der Gebrauch seiner Kräfte verboten und dann überhaupt das Bewusstsein seiner Kraft geraubt. Vom Recht dagegen sei nie die Rede. Das Bewusstsein absoluter Rechtlosigkeit werde dem Gemüte des Menschen mit glühendem Stempel eingeprägt. Man benutze, sobald dies geschehen sei, die Wunde zu Zwecken der Lähmung und Demütigung, wie es der Schlächtergesell mit dem Stiere tue, den er an einem durch die Nasenscheidewand des Tieres gebohrten Ring führe.

Der Lehrer erlaube keinen Widerspruch, wodurch dem Schüler das höchste Menschenrecht, sich gegen ein Unrecht zu verteidigen, benommen sei. So habe man, sagte Kühnelle, ihn stumm gemacht, um gleich darauf auch für Taubheit zu sorgen. Taub habe man zu sein gegen jede Art von Verletzung, Beschimpfung, Beleidigung. Man habe zu schweigen und taub zu sein, und werde der eigene Vater flugs ein Dieb, die Mutter eine Hure genannt! Das Augenlicht werde reduziert, oder liefen denn nicht Hunderttausende, ja Millionen von armen Menschen herum, die den grössten Teil ihrer Sehkraft auf den verfluchten Schulbänken gelassen hätten? Werde nicht den meisten ebendaselbst der Brustkorb eingedrückt, so dass sie ein Leben lang zu husten hätten? Und schliesslich und endlich: werde man nicht entweder zum Eunuchen gemacht oder mit einem verdorbenen, krankhaft überreizten Geschlechtstrieb entlassen? Ein, wie er sagte, gottverfluchtes Abiturium. »

Ein solch höhnendes Denkmal setzt ein grosser Dichter der Schule! Was sagt die deutsche Lehrerschaft, besonders die Lehrerschaft von Salzbrunn dazu, die von 1869 an solche Sadisten und Satane in die Schulräume gestellt haben soll?

Und wir Lehrer fragen uns: Welche Lehrkraft würde noch einen Schritt in ein Schulzimmer wagen, wo lauter solche anarchistisch-renitente Genies sässen? *Gloor.*

Solche Kundgebungen sind ja leider keine Seltenheiten. Der Ingrimm ist bei ihrer Beurteilung ein schlechter Berater, ein besserer das gewissenhafte Suchen nach neuen Möglichkeiten, der Eigenart seltener Kinder gerecht zu werden; eine Beruhigung die Tatsache, dass Dichter als solche besondere Menschen sind, die sich in unserer heutigen Schule, die für alle gemacht ist, nicht wohl fühlen können, unter ihr leiden und sie daher später verurteilen. *Red.*

Verschiedenes.

Bericht über den Ergänzungsschreibkurs für Kursleiter im Herbst 1931 in Bern. Es ist üblich, den Dank an den Schluss zu setzen, mich aber drängt es, gleich im Anfang zu danken: Der Kommission für Lehrerfortbildung im Kanton Bern, die die Teilnehmer am Zentralkurs von 1929 zu einem Ergänzungskurs einberief, um uns als Kurslehrer nach jeder Richtung hin sattelfest zu machen — der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, die den nötigen Kredit bewilligte! — Als Kurspräsident amtete Herr Inspektor Adolf Schuler, Kurslehrer war Herr Paul Hulliger, unterstützt durch Herrn Hans Fink.

Folgendes Programm war uns als Einladung zugesandt worden:

1. Methodische Durcharbeitung der Schrift der verschiedenen Stufen.
2. Schnellschreiben.
3. Wandtafelschreiben.
4. Darstellungsübungen.
5. Kursmethodik.
6. Lichtbilder.
7. Diskussion.

27 Lehrer und 2 Lehrerinnen fanden sich am 28. September um 10 Uhr im Oberseminar in Bern ein. Nach einer kurzen Begrüssung und Zielformulierung durch Herrn Inspektor Schuler begann sofort die intensivste Arbeit. Klar, überzeugt und überzeugend führte uns Herr Hulliger durch die Technik sämtlicher Formen, das Charaktermerkmal jedes Buchstabens wurde hervorgehoben und die Fehlformen neben die Idealformen gestellt. — Schnellschreiben! Stolz in der Brust, siegesbewusst, blitzte man sich an; denn auch im 30 Silbentempo ging es fein! Ja, einige hätten's noch schneller geschafft, natürlich auf Kosten der korrekten Form, nicht aber auf Kosten der Lesbarkeit.

Wandtafelschreiben! 29 Schreiber, 29 Wandtafeln! Die kühnste Vision des guten Peter Käser war übertroffen! und manch einer, der für 50 Kinder mit einer Wandtafel auskommen muss, hat in dieser Stunde einen Entschluss gefasst. — Im Nu waren die schwarzen Flächen lebendig: Bunt sind schon die Wälder... Wir wollen sein... Wem diese Schrift nicht will behagen, der — soll's noch vor dem Essen sagen! 11.55 Uhr!

Programmgemäss und in musterhafter Disziplin gingen die vier Tage nur zu rasch vorbei. Die Darbietungen wurden bereichert durch eine Lektion mit dem siebenten Schuljahr einer Primarschule, erteilt durch Herrn Hulliger; durch ein prächtiges Beispiel aus dem Gesamtunterricht: Alkohol und Mensch, dargeboten durch Herrn Paul Fink, neuntes Jahr Primarschule, sowie durch eine von Herrn Hulliger arrangierte, sehr reichhaltige Ausstellung von Schülerarbeiten, die auch von Herrn Schulinspektor Bürki und Herrn Unterrichtssekretär Dr. Kleinert besucht und geprüft wurde.

Die Gelegenheit zu freier Aussprache wurde sehr eifrig benutzt. Mathematische Genauigkeit — oder Gestalten aus dem Formgefühl? Die erste ermöglicht das zweite: Genauigkeit gibt Freiheit! Aus dem Takt wächst der Rhythmus, ohne Taktierung geraten wir in das

Chaos, die Gesetzlosigkeit. Gœthes Wort vom Dienen lässt sich hier sehr gut anwenden: durch Gehorchen zum Herrschen! — Der bernische Industrieverein ist mit einer Eingabe, die Hulligerschrift als Verkehrsschrift in Frage stellend, an die Unterrichtsdirektion gelangt. Schule und Leben sollen Hand in Hand gehn, jawohl! Wir sind aber überzeugt, dass der Industrieverein verfrüht und ohne richtige Orientierung vorgegangen ist. Bevor die Schüler, die die Schrift während ihrer ganzen Schulzeit schrieben, ins öffentliche Leben treten, kann nicht zuverlässig geurteilt werden, und ein paar ungenügend ausgebildete Lehrlinge dürfen nicht massgebend sein. Tatsache ist, dass die Post und viele Kaufleute sich schon jetzt anerkennend über die neue Schrift aussprechen, ja dass es Grossbetriebe gibt, wie z. B. die von Rollschen Eisenwerke in Gerlafingen, die Papierfabrik Utzenstorf, deren Bücher in neuer Schrift geschrieben werden; auch die Maschinenfabrik Escher-Wyss & Co. in Zürich hat sich bereits für unsere entwicklungsfähige Schrift interessiert.

Einsicht bringt Verständnis! Herr Inspektor Schuler wird durch einstimmigen Beschluss beauftragt, zu erwirken, dass die Basler Lichtbilderserie zum Zwecke der Aufklärung auch für den Kanton Bern erworben werde.

Zusammenfassend legt Herr Inspektor Schuler die Vorteile der neuen Schrift klar:

1. Die neue Schrift schaltet die für die Kinderhand wie für die schwere Arbeitshand ungeeignete Spitzfeder aus.
2. Die neue Schrift wird nicht sinnlos kopiert, sondern entwickelt; sie ist nicht eine mechanische Tätigkeit, sondern Ausdruck des Zeitgeistes, eine Teilerscheinung wie die Bau- und Raumkunst.
3. Die neue Schrift bildet den Schönheitssinn des Kindes.
4. Die neue Schrift befähigt die Schüler, Qualitätsarbeit zu leisten, ja sie kann sie zu Qualitätsmenschen erziehen; denn sie bildet ein Gegengewicht zur modernen Flatterhaftigkeit. —

Wenn wir uns im Ausland umschauen, wo die Schriftbewegung auch im Gange ist, so sehen wir, dass unsere neue Schweizerschrift die andern weit überragt. Wir dürfen uns mit aller Energie dafür einsetzen. Das Vorgehen des Kantons Bern ist vorbildlich: Dank der Grosszügigkeit des Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Schrag wurden bis heute alle Sekundarlehrer ausgebildet; sie sind bereit, ihre Neueintretenden in der Hulligerschrift weiterzuführen. Im Jahre 1932 kommen nun die Primarschulen an die Reihe! Zwar nicht so, dass die Schrift plötzlich obligatorisch erklärt würde, sondern, wenn sich die gesamte Lehrerschaft eines Schulhauses für die Schrift entschlossen hat, kann sie einen Kurs nehmen, und dann ist die Einführung gestattet. Die Kurse werden aus dem Lehrerfortbildungskredit unterstützt. Fächeraustausch zugunsten der Schrift ist ausnahmsweise erlaubt. So werden wir zwar nicht sehr schnell, dafür aber gründlich das schöne Ziel der Schrifteinführung erreichen. *E. B.*

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Vom 1. November an geniessen unsere Mitglieder gegen Vorweis unserer Ausweiskarte *neue Ermässigung* bei der *Uerikon-Bauma-Bahn* (Kanton Zürich), und zwar *30 %* auf den *gewöhnlichen einfachen und Hin- und Rückfahrtbilletten.* Ein jedes unserer 22 Ländchen hat seine Visitenstube, sein Schmuckstübchen, das man bewundert, das man besonders liebt. Und so ist es auch im Kanton Zürich. Die Uerikon-Bauma-Bahn macht uns einen Besuch durch diese Visitenstube recht angenehm. Vom Seedorf Uerikon klettert die Bahn auf den Seerücken hinauf zum herrlich gelegenen Hombrechtikon, dem Eingangspunkt ins Zürcher Oberland. Unten ruht das reiche Seegestade, und herüber leuchtet der Bergkranz in seiner ganzen Weite. Ennet dem Seerücken grüsst in trauter Beschaulichkeit das grüne Auge des Lützelsees. Die Linie biegt dann durch grünen Tann nach Bubikon hinüber. Schon winken die Höhenzüge des Bachtels und dessen Ausläufer. Die Ortschaften an dieser interessanten Ueberlandbahn sind die wichtigsten Ausgangspunkte zu den weitbekannten Kurstationen, den neu erschlossenen idealen Sportplätzen und dem vielbesuchten Aussichtspunkt, dem «Zürcher Rigi» (Bachtel).

Die dankbarsten Touren sind:

Von *Hinwil* auf den Bachtel (1119 m), wo sich ein gutes Gasthaus befindet, zirka 1½ Std., das auch zur Aufnahme von Schulen und Vereinen wärmstens zu empfehlen ist.

Nach den beiden weitbekannten Kurhäusern *Gyrenbad* am Bachtel (781 m), zirka 1 Stunde, und Kurhaus *Hasenstrick*, zirka 1 Stunde.

Von Bäretswil auf den Rosinliberg (868 m) und Erholungshaus Adetswil, zirka ¾ Std. Auf den Bachtel über Gyrenbad zirka 2 Stunden. Lohnende Gratwanderung von Bäretswil über Täufferhöhle - Allmannkette-Sonnehof (Gasthaus) -Hohenegg - Guyerzellerwege nach Bauma und Neuthal, 3—4 Stunden. Einzigartige Weganlagen mit Brücken und Treppen an hohen Felspartien vorbei, über welche die jungen Bergbäche talwärts stürzen. — Bei rechtzeitiger Anmeldung und grösserer Beteiligung sind kundige Tourenführer zur Verfügung (Verkehrsverein Bäretswil).

Für den *Skisport* eigenen sich die ausgedehnten Abhänge des Bachtels (Hinwil) und diejenigen des Allmanns bei Bäretswil vortrefflich. Das Skigebiet von Bäretswil und Umgebung hat in den letzten Jahren eine lebhafte Frequenz erfahren. Ideale Uebungsfelder in einer Höhe von 700—1083 Metern, beim Bergdörfchen Wappenswil (¾ Std. von Bäretswil) sogar für die kleinen Anfänger, daher auch für Schulen sehr geeignet. Auch besitzt Bäretswil einige 1½—3 km lange Schlittelbahnen.

Bei fehlenden Zugsanschlüssen werden Extrazüge zu äusserst günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Auch von der Endstation Bauma aus gibt es lohnende Touren, so nach Sternenberg, 1 Stunde über Schindlet (Kurhaus) und weiter von Sternenberg auf das Hörnli (1135 m), zirka 1 Stunde. Diese Gegend des Zürcher Oberlandes repräsentiert eine Fülle von Möglichkeiten für Schülerwanderungen, für Sportgelegenheiten, und so vermittelt uns der Bahnbetrieb *Uerikon-Bauma* die beste Gelegenheit, diese Möglichkeiten auszunützen.

Wir möchten alle unsere Mitglieder ermuntern, dieser Einladung immer und immer wieder Folge zu leisten; besonders geht auch unser Ruf an die Sportfreudigen, da der Winter naht.

Franz Oberhofer in Etschtirol. *Abrechnung.* Für Franz Oberhofer sind dem Unterzeichneten zugegangen Fr. 338. 25. An Fr. O. wurden geschickt 1000 Lire = Fr. 271. Die Spesen für Geldwechsel und Ueberweisung betrugen Fr. 5. 30. Die Restsumme von Fr. 61. 95 wird Franz Oberhofer auf Abruf zugestellt. Er ist nach seiner letzten Meldung wieder bei den Seinen, jedoch arbeitslos und immer noch unter Polizeiaufsicht. Er schreibt: Es ist uns kaum fasslich, dass Ihr Schweizer Kollegen an unserem Schicksale, welches wirklich ein trauriges ist, so regen Anteil nehmt und unsere Not zu lindern trachtet. Meine Frau, meine drei Kinder und ich senden allen unsern aufrichtigsten Dank und bitten Sie, denselben in Ihrem Schulblatte zu veröffentlichen.

Dankergebenst grüssen *Franz Oberhofer, Gilomena, Franz, Karl, Barbara.*

Tschars, am 11. Juli 1931.

Auch ich danke den helfenden Kolleginnen und Kollegen herzlich.

Thun, 3. November 1931. *Max Bohren*, Thun.

Skiwoche Feldmöser vom 26.—31. Dezember 1931. Das Gelände am Aufstieg zur Rinderalp, das herrliche Skigebiet auf Tschuggen und Feldmöser oberhalb Erlenbach, erwies sich letztes Jahr als sehr gut geeignet für die Durchführung unserer nun schon Tradition gewordenen Skiwoche. Kollegen und Kolleginnen aller Schulstufen, und wer sich sonst freimachen kann, bilden die Teilnehmer. Alle haben die Freude am so schönen Skisport gemeinsam. Sie bilden zusammen eine Skihaushaltung.

Die Kosten für die ganze Woche betragen infolgedessen nur zirka Fr. 30.—, gute Verpflegung und Unterkunft in einer Skihütte inbegriffen. Durch die besondere Organisation kommt der gerissenste Fahrer wie auch der Anfänger auf seine Rechnung. Für die diesjährige Skiwoche kann noch eine beschränkte Anzahl neuer Teilnehmer berücksichtigt werden. Anmeldungen sind an den Leiter der Skiwoche, *Otto Rychener*, Sekundarlehrer in Belp, bis spätestens 20. November zu richten.

Uraufführung « Vom irdischen Leben ». Samstag und Sonntag den 21. und 22. November findet in Langenthal und Olten die Uraufführung des chorischen Oratoriums « Vom irdischen Leben » statt. Die vereinigten Lehrergesangvereine Olten und Oberaargau bringen das neue Werk unter zielbewusster Leitung ihres Dirigenten und Komponisten Ernst Kunz zum Vortrag. Den Solo-Part bemeistern Felix Löffel, Bern (Bass-Bariton) und Otto Kuhn, Aarau (Orgel).

Kolleginnen und Kollegen von nah und fern sind auf diese Uraufführung freundlich aufmerksam gemacht und im weitern höflich ersucht, im Inseratenteil dieser Nummer das ausführliche Konzertprogramm zu beachten, namentlich auch die Vorverkaufsgelegenheit.

Mitteilung der Redaktion. Wegen Erkrankung des Herrn E. Reinhart muss die Veröffentlichung seines Vortrages, die für Anfang November vorgesehen war, auf den Dezember verschoben werden. Berichte über verschiedene Klassenversammlungen warten seit längerer Zeit auf den verfügbaren Raum. Um Geduld wird gebeten.

L'école et l'Exposition coloniale.

Les expositions constituent, surtout quand elles sont nationales ou universelles, une excellente réclame en faveur des Etats exposants. Et quand cette exposition est dite « coloniale », la réclame devient de la propagande. Aussi, même les plus naïfs, considèrent-ils avec une certaine suspicion les pavillons transformant en Eden enchanteur des terres brûlantes et en peuples « civilisés » des races encore endormies. Il n'en demeure pas moins, exception faite de ce «chiqué» qui ne séduit que quelques gogos, que les expositions ont le mérite de révéler aux foules des transformations qu'elles ignoraient, des découvertes qui eussent passé inaperçues; elles constituent des bilans d'un genre nouveau.

L'Exposition coloniale de Paris, une des manifestations les plus grandioses que nous connaissions, est une magnifique leçon de choses. Et le maître perspicace et observateur y puisera une abondante matière pour les futures leçons de géographie: races, langues, styles divers, produits exotiques, folklore, tout y apparaît. Mais ce sont là thèmes si connus depuis six mois que nous ne voudrions pas les ressasser.

Le pédagogue découvrira, presque dans chaque pavillon, une recoin consacré à l'école. La colonisation ne consiste pas seulement — ou plutôt ne devrait pas consister — dans la main-mise économique d'un peuple « civilisé » sur un peuple « sauvage »; elle n'est pas seulement l'art de tirer d'une région le maximum de produits. Qui colonise a aussi des devoirs impérieux; et le premier de tous, c'est d'élever le niveau matériel et moral des tribus primitives. Qui s'y soustrait — et l'histoire le prouve — paie chèrement son égoïsme: l'Espagne en offre un bel exemple. D'ailleurs, pour justifier devant les foules cette croisade économique, il a fallu la voiler d'un rêve d'humanitarisme: le soldat a précédé le médecin, et celui-ci le pédagogue. C'est tant mieux! La colonisation aura contribué à répandre, quoi qu'on en dise, un peu plus de santé et de prospérité — peut-être un peu moins de bonheur — à la surface du globe.

Nous avons visité par le menu et avec un vif intérêt les expositions scolaires que recèle chaque pavillon. Les vieilles colonies, Martinique, Guadeloupe, Réunion, s'enorgueillissent d'organisations calquées sur celles de la métropole. Le « doux parler de France » n'y est entaché d'aucune hérésie; et les expositions de ces vieilles terres créoles ont un je ne sais quoi qui rappelle les écoles de frères: les cahiers sont propres, l'écriture impeccable, une écriture du temps des marquises poudrées et des chaises à porteurs, régulière, riche de pleins et de déliés, sculptée, moulée à la plume d'oie. Les sujets traités dans les compositions sont idoines à former de «bons citoyens», des individus pensant en série; on y parle, en des termes fleuris de rhétorique, de la nature selon Bernardin de St-Pierre, des oisillons, des papillons, de la vertu, de l'incommensurable bonté de Dieu. Les travaux féminins sont parfaits, sobres, dignes d'une civilisation plusieurs fois séculaires que des nonnes pieuses ont déposée aux Antilles. Pour le pédagogue en quête de nouveauté, les écoles créoles décevront: elles sont un vestige du passé, de la France de 1860 et de la loi Falloux. Certes, elles ont produit des générations de citoyens sérieux, intègres, mais leur impersonnalité, leur mièvrerie ne peut engendrer que des caractères pâles. Une bonne note, en passant, au lycée de la Martinique, dont les cours de mathématiques nous ont paru profonds, solidement étayés, dignes de la tradition des lycées scientifiques français. D'ailleurs, un capitaine d'artillerie, Martiniquais ayant étudié dans les îles avant de fréquenter Polytechnique, nous a vanté l'excellence du lycée et des professeurs de cette terre lointaine.

Les pavillons de l'Indo-Chine montrent un effort différent. Dans les Antilles ou à la Réunion, la population, chrétienne et de race blanche, adopta les méthodes scolaires de la métropole, en les adaptant au climat exotique et à la nonchalance créole. En Indo-Chine, le problème éducatif apparaît plus complexe. Les Français se sont heurtés, en Extrême-Orient, à une race vieille d'un passé glorieux, à une civilisation plusieurs fois millénaire, à une religion, fondement d'une morale profonde et altruiste. Ils ne pouvaient donc implanter en Indo-Chine, purement et simplement, les procédés éducatifs et les programmes français. Ils ont commencé par augmenter le bien-être des peuples jaunes en luttant contre les épidémies et la famine; puis, le désir d'instruction se faisant sentir dans les foules, ils ont ouvert des classes à l'intention des indigènes. Nous avons compulsé des manuels en

langue annamite, des ouvrages de morale, de lecture, d'histoire, de géographie, de leçons de choses, d'hygiène. Une revue pédagogique, mi-didactique, mi-syndicale, à l'intention des maîtres indigènes, compte 8520 abonnés. Des photos prises dans les écoles annamites montrent des classes à l'étude, à la gymnastique, au dessin. D'une statistique, il appert qu'une véritable révolution s'est opérée depuis vingt ans dans la péninsule: en 1910, il y avait, en Indo-Chine, 46 000 écoliers; en 1930 450 000. Les 90 % des communes ont décrété la fréquentation scolaire obligatoire. L'enseignement secondaire repose, ou sur les humanités du type occidental (latin-grec), ou sur les humanités extrêmes-orientales (langue de Confusius) : le baccalauréat sanctionne ces deux divisions. Au faîte de l'organisation scolaire se trouve l'Université d'Hanoï, dotée de salles ultra-modernes, de maisons de repos et d'une cité universitaire.

Mais avant de former des lettrés, l'école a voulu doter d'un métier les indigènes. Ceux-ci ont de réelles aptitudes manuelles, et nous avons admiré les travaux de ferronnerie, d'orfèvrerie, d'ébénisterie, de tressage, provenant des écoles industrielles. Les doigts longs et nerveux des Jaunes et leur œil vif et perçant les incitant aux professions manuelles. C'est presque un lieu commun que de vanter leurs talents de chirurgiens. Jadis, les occidentaux composaient la presque totalité du corps médical d'Indo-Chine: aujourd'hui, les proportions sont renversées.

En substance, l'effort de l'école en pays jaune est énorme. Il a fallu élever le niveau intellectuel des masses tout en respectant leurs us et coutumes, leurs langues, leur religion. La Troisième République a rempli sa mission. Les soldats de la garde d'Annam, que nous avons interrogés, parlent couramment le français et vouent un culte ardent à la « grande patrie ».

En Afrique du Nord, le problème était identique, avec une nuance en plus: le Musulman est plus ombrageux et plus fier encore de sa civilisation que le Jaune. Le gouvernement français a semé sur toute l'Afrique du Nord de nombreuses écoles d'arts et de métiers. Et les travaux que nous avons vus sont remarquables de finesse et de solidité. Des cahiers d'élèves, de bons, de médiocres, de mauvais, étaient montrés aux visiteurs: cahiers propres, bien tenus, préparant au certificat d'études. Les Arabes, paraît-il, sont doués pour les mathématiques: nous avons feuilleté des cahiers d'écoliers de dix ans, et les problèmes que nous y avons lus ne pourraient être résolus par des élèves de notre 4e année. Nous avons vu de nombreuses photos de lycées algériens ou marocains, d'écoles indigènes, d'écoles françaises.

L'Afrique noire connaît surtout le soldat, le médecin et le commerçant blancs. Le pédagogue, là, n'en est qu'à ses débuts. En Afrique équatoriale, il n'y a qu'une école pour Blancs, fréquentée par une vingtaine d'élèves, et les écoles indigènes sont au nombre de 150. 150, pour un territoire vaste trente fois comme la Suisse! Une méthode élémentaire d'enseignement de la langue française, par l'inspecteur scolaire du pays, a retenu notre attention. En première année, déjà, on parle aux enfants de la tornade, de la trombe, de la girafe, du palmier. Autre pays, autre vocabulaire!

L'Afrique occidentale française est plus atteinte par le progrès que l'Afrique équatoriale. Avec un brin d'émotion, nous avons parcouru des manuels ouolofs, mandingues, dahoméens, imprimés par Istra, de Strasbourg. Istra, qui nous a donné les excellents manuels de Lyonnet et de Besseige. Des syllabaires, à l'usage des négrillons, ont été édités par diverses maisons françaises. De 1905 à 1930, la fréquentation a passé, dans les écoles officielles, de 8000 à 41 000 élèves. Je dis « écoles officielles », car, même en ces terres éloignées, la concurrence est rude entre les écoles d'Etat et les écoles privées. Telles statistiques, scientifiques comme si elles émanaient d'un bureau fédéral, démontrent fièrement que, depuis six ans, l'école de la République l'emporte sur celle des frères et des sœurs. Qu'il y ait, dans notre occident fanatique et déliquescent, des querelles de boutique, passe encore! Mais là où rien n'existe, que les écoles s'entre-déchirent comme des trusts de pétrole ou des compagnies marchandes, c'est pour donner aux moricauds une idée moindre des blanches vertus du Blanc civilisé...

Mais le paradis de la concurrence effrénée, c'est sans conteste la Syrie. Les lycées laïques d'Antioche, d'Alep, de Damas, par des travaux et des photos, révèlent la profondeur de leur programme, la richesse de leurs laboratoires et de leurs bibliothèques. Les écoles des frères maristes, frères d'un passé glorieux et des premiers accessifs conquis aux hautes écoles de France et de Navarre, s'enorgueillissent de noms illustres, tandis que les Oeuvres protestantes insistent sur l'éducation qu'elles fournissent, complément de toute instruction. Et l'Alliance israélite dévoile aux visiteurs des cahiers de français, d'anglais, de latin, d'hébreu et spécialement d'arithmétique, qui laissent loin derrière eux les travaux de nos élèves helvétiques.

Citons encore l'effort énorme qu'accomplit actuellement le Portugal en Mozambique et dans l'Angola. Nous avons admiré les maquettes et les photos des écoles normales et professionnelles de Beïra, écoles de bois, il est vrai, mais où chaque professeur jouit d'une maisonnette et d'un jardin. Des cours de méthodologie d'enseignement du portugais et de l'arithmétique, nous ont rappelé nos cours de jadis.

D'une visite approfondie de l'Exposition coloniale se dégage une double impression: 1° l'observateur perspicace sent combien lourde est la responsabilité des puissances coloniales, tenues d'augmenter le niveau matériel et moral des peuples primitifs. L'école, sous toutes les latitudes, donne aux peuples et aux individus conscience d'eux-mêmes et de leur dignité. Pour

s'attirer les sympathies des nations conquises, pour augmenter la prospérité publique, les puissances coloniales favorisent grandement la diffusion de l'instruction. Et celle-ci a un double caractère: elle est régionale, puisque l'accent premier est placé sur l'étude de la langue maternelle (ouolof, annamite, malgache, etc.), puis nationale, l'enfant étant initié à l'étude de la langue européenne (français, anglais, portugais) et à l'histoire de la métropole.

2° En face de l'effort grandiose qui s'accomplit dans tous les pays neufs, nous nous demandons si, chez nous, le progrès, que nous vantons et chantons, n'est pas un piétinement. A pays neufs, méthodes neuves. Des jeunes énergies, des talents bourgeonnants, construisent des écoles modèles, instruisent et éduquent, selon des principes modèles et modernes, sans être emprisonnés dans un lacs d'habitudes vieillotes et de notions acquises. Et si nous n'y prenons garde, d'ici un siècle, nous irons, enfants de la vieille Helvétie, en pèlerinage scolaire, non plus à Vienne, mais peut-être à Tanger, à Dakar, à moins que nous ne retrouvions, entre temps, le chemin de Damas!

M.

De la composition et de la valeur des mots.

Dans les conférences faites l'été dernier par M. Poriniot dans le Jura, j'ai infiniment goûté l'insistance qu'il a mise à faire valoir le vocabulaire. « Une fois votre documentation achevée, disait-il en substance, il vous reste le travail difficile de la rédaction, et celle-ci n'est possible que si vous disposez des mots nécessaires. »

Il ne suffit pas, en effet, pour la construction d'une maison que de beaux plans aient été établis ou qu'un devis ait été dressé: encore faut-il qu'un matériel de première qualité soit mis à la disposition de l'architecte. Les mots ou les moyens d'expression seront pour nous, maîtres de français, ce que sont les pierres, le bois, le fer et le ciment pour l'entrepreneur de bâtiments.

Tous ceux qui ont affaire à la noble langue française, qu'ils aient la composition à enseigner, une lettre à écrire, un procès-verbal ou un rapport à rédiger, une causerie ou un discours à préparer, un article à mettre sur pied pour « L'Ecole Bernoise », tous ceux-là savent comme les mots sont d'un maniement difficile, comme ils se montrent rétifs, capricieux, volontaires; ils se rient de vous, glissent sous votre plume, virevoltent dans votre esprit comme l'essaim doré des abeilles, et lorsque vous essayez de vous saisir de l'un d'eux, — de celui dont vous avez justement besoin —, il s'esquive, il se cache dans l'un des replis de vos cellules cérébrales, et tous vos efforts ne l'en feront pas déloger. En désespoir de cause et pour vous sortir d'embarras, vous tirez de votre bibliothèque un lourd dictionnaire, Littré, Larousse ou Bescherelle, quant il eût été si simple de choisir le mot dans votre mémoire.

D'où vient pour nous, Suisses romands, la peine que nous éprouvons à trouver le mot qui traduirait exactement notre pensée? Est-ce parce que, à cheval sur deux civilisations, nous participons de l'une et de l'autre, et que, jusqu'à maintenant, nous n'avons pu nous décider pour l'une ou pour l'autre? Est-ce parce qu'on nous oblige à parler dès l'enfance deux langues différentes et souvent contradictoires, auxquelles vient se mêler l'influence du patois, même si, dans les régions que nous habitons, on ne le parle plus?

C'est possible. En tout cas, le linguiste facétieux qui prétendait que le Suisse romand était un Latin aux mœurs germaniques, n'avait pas tout à fait tort. Selon lui, sans doute, nous penserions en germains et nous nous exprimerions en français. De là viendrait notre difficulté à nous exprimer correctement dans notre langue dite maternelle. Dès que nous voulons extérioriser nos idées ou nos sentiments, c'est un mot étranger qui se présente à notre pensée, et non pas le pur mot français, ou, si c'est un mot français, ce n'est pas celui qu'il faudrait ou que nous voudrions. C'est un synonyme qui lui ressemble comme un frère, mais c'est un faux frère.

Et pourtant, ce ne sont pas les erxercices qui nous ont manqué. A l'école primaire et à l'école secondaire, nous avons groupé les mots en familles étymologiques ou analogiques; nous avons modifié le sens d'un mot en le faisant précéder ou suivre d'un préfixe ou d'un suffixe. Bref, nous avons fait subir aux mots les épreuves les plus diverses.

Tous nos collègues, qui ont suivi les cours de l'école normale avant 1900, se souviennent de l'étude du vocabulaire d'après Pautex. J'en appelle au souvenir des témoins de ces temps antédiluviens. Ont-ils jamais accompli dans leur vie déjà longue un labour plus fastidieux, un travail qui rappelât davantage celui de ce Sisyphe condamné à rouler au haut de la montagne une pierre qui retombait toujours? Que l'on me passe encore cette allusion mythologique: pour le *Pautex*, comme nous disions, notre mémoire était le tonneau des Danaïdes. Sous le contrôle sévère d'un professeur, nous apprenions des colonnes et des colonnes de mots avec leurs définitions et leurs diverses acceptions. De tout ce travail gigantesque, que nous est-il resté? Rien, sinon le dégoût des mots, qu'on nous apprit à maudir, à haïr, à honnir.

* * *

Nos professeurs avaient-ils tort? Non, mais ils s'y prenaient mal, comme peut-être, nous aussi, nous avons choisi la mauvaise méthode. Et c'est là que j'en voulais venir. C'est moins la *quantité* des mots qui importe que leur *qualité*. C'est un truisme que j'énonce là, je le reconnais. Mais nous vivons dans un temps où les vérités générales, les vérités éprouvées, sont méconnues. On sait qu'il suffit de quelques centaines de mots pour parler couramment une langue étrangère. Il n'a pas fallu mille mots à Jean Racine pour produire des chefs-d'œuvre. Victor Hugo a écrit des pages immortelles en reprenant des lieux communs

qu'il a renouvelés par le prestige de son verbe. Aujourd'hui, quoi qu'on en dise, la littérature est plus jeune et plus vivante que jamais. Est-ce à dire que les Morand, les Lacretelle, les Chardonne, les Montherlant, les Maurois, les Mauriac, les Giraudoux, pour ne citer que ceux-là, se servent d'une langue nouvelle? Non, pas du tout. Leur style, comme celui de Racine, de Voltaire, de Victor Hugo et d'Anatole France, est admirable pour des raisons fort diverses que je ne puis examiner aujourd'hui; mais il en est une sur laquelle j'aimerais dire quelques mots. Cette raison est essentielle, elle est primordiale, et les éducateurs que nous sommes, pouvons en retirer le plus grand profit.

Quelle que soit l'époque à laquelle ils appartiennent, quelle que soit l'école littéraire dont ils se réclament, tous les grands écrivains français ont eu le *culte du mot,* qu'ils considèrent comme une entité vivante, ayant une existence en soi.

« Les mots français, quels êtres de raison, dira André Levinson à Frédéric Lefèvre dans *Une heure avec* ... du 18 mai 1931, quels êtres de raison, mais aussi de beauté vivante! Théo nous en enseignait la couleur, Racine la musique, Mallarmé le « sens plus pur », la magie suggestive, Flaubert, la propriété. »

Ecoutez Jean-Louis Vaudoyer:

« Je songe à la scrupuleuse inquiétude, à la lucide gentillesse de Boylesve. J'écoute cette voix profonde qui semblait d'abord palper les mots, puis les soupeser, comme la paume du sculpteur palpe, puis modèle la glaise. »

Et Maurice Barrès, dans *Mes Cahiers, Nouvelles littéraires* du 24 novembre 1931:

« Dans mon goût pour le mot juste, le son juste, il y a ce que les savants appellent leur amour de la vérité. Ce n'est pas le désir d'avoir beaucoup de notions, de savoir beaucoup de choses, mais c'est que je jouis de ce qui a le son du vrai dans une intonation, dans un mouvement. »

Le lecteur attentif aura remarqué qu'il ne s'agit pas seulement dans ces trois pensées du mot lui-même, de son intonation, de sa sonorité, de sa saveur, de sa couleur, de sa plasticité, de l'allégresse qu'il provoque chez l'écrivain, du charme qu'il lui communique. Il s'agit aussi des diverses significations de ce mot, de ses nuances et de ses différentes acceptions, tous éléments qui permettent à l'écrivain d'user du mot propre. Nuances et propriété du moyen d'expression, voilà l'objet d'un prochain article. Il faut nous en tenir aujourd'hui au mot pris et considéré en lui-même.

On n'a pas oublié la polémique soulevée il y a quelques années par la *poésie pure* et autour de ces deux vers

l'un de Racine:

La fille de Minos et de Pasiphaé

l'autre d'Alfred de Musset:

La blanche Oloossone à la blanche Camyre

vers presque denués de sens, dépourvus de tout sentiment, n'exprimant aucune idée, mais d'une beauté indéniable et merveilleuse, à cause de la sonorité, de la force évocatrice, de la couleur, de la puissance de suggestion des mots qui seuls confèrent cette beauté.

La plupart des écrivains ont une prédilection pour certains mots, comme s'ils éprouvaient une volupté presque sensuelle à les prononcer ou à les voir sur le papier. Le poète Albert Samain avait un faible pour le mot *suave* qui passe pour l'un des plus beaux de la langue française avec *Louise* et *bohème. Mauve* et *évanescent* apparaissent souvent sous la plume des symbolistes.

Le sujet est loin d'être épuisé et nous récidiverons, si « L'Ecole Bernoise » veut bien continuer d'ouvrir ses colonnes à *Un vieux régent.**

Dans les sections.

Cormoret. *Une retraite.* Jeudi 29 octobre écoulé, l'école a pris officiellement et définitivement congé de Mme Berthe Strahm-Liengme, institutrice de la classe inférieure. Mme Strahm se retire de l'enseignement après une belle carrière de 32 ans consacrée entièrement à l'éducation et à l'instruction de tout un bataillon de petits. Après un si long et si important labeur, Mme Strahm méritait d'être à l'honneur. Aussi les autorités scolaires et municipales, le corps enseignant et les élèves des trois classes lui ont-ils témoigné leur reconnaissance et leur sympathie dans une touchante cérémonie, à laquelle toute sa famille avait été cordialement invitée.

M. le président de la commission d'école a su trouver les mots qu'il fallait pour exprimer à son ancienne institutrice la reconnaissance des autorités et de toute la population. M. Mérillat, au nom de ses collègues, adressa aussi à Mme Strahm quelques paroles d'affection. M. le pasteur Besson dédia à l'institutrice émérite quelques beaux vers composés pour la circonstance. Le comité des dames remit également à Mme Strahm une marque tangible de sa gratitude. Le conseil municipal, par la voix de son vice-président, s'associa de tout cœur aux vœux et aux remerciements de la commission d'école. Mme Strahm, comblée de fleurs et de cadeaux, et vivement touchée de tant d'affection, remercia chacun en termes chaleureux. Puis, M. Besson termina par une ardente prière. Les invités furent ensuite très aimablement priés de continuer la cérémonie au domicile de Mme Strahm, où la commission d'école eut l'agréable surprise de recevoir un don de cent francs en faveur des courses scolaires.

Nos bons vœux de santé accompagnent Madame Strahm dans sa retraite, que nous souhaitons paisible et douce.

* Certainement, et avec plaisir. (Réd.)

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Der Beitrag für das II. Semester 1931/32 ist fällig. Wir bitten um Einzahlung auf unser Postcheckkonto:

Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise ».

La cotisation du IIe semestre 1931/32 est échue. Prière d'en effectuer le payement par chèque postal:

Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen für ½ Jahr . . . . . Fr. 3.—
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten . . . . » 3.—
Vollabonnenten, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten » 6.—

Nicht einbezahlte Abonnemente werden anfangs Dezember 1931 per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.

Instituteurs et institutrices sans place, pour une demi-année . . . . . fr. 3.—
Instituteurs et institutrices pensionnés, n'ayant pas payé pour toute l'année pendant le semestre d'été . . . . » 3.—
Abonnés qui n'ont pas payé pour toute l'année au cours du semestre d'été . » 6.—

Les abonnements non payés seront pris en remboursement au début de décembre 1931.

Les membres ordinaires de la Société n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

Kreisschreiben des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins an die Sektionsvorstände betreffend die Neueinschätzungen für fehlende Naturalien.

Geehrter Herr Präsident!
Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Gemäss Art. 5 des Lehrerbesoldungsgesetzes haben in diesem Jahre die Neueinschätzungen für fehlende Naturalien stattzufinden. Wir beehren uns, Ihnen zu dieser Angelegenheit folgende Mitteilungen zu machen:

1. Neueinschätzungen der Naturalleistungen.

Gemäss Art. 5, Abschnitt 1, des Lehrerbesoldungsgesetzes haben die Schätzungskommissionen der Amtsbezirke alle drei Jahre von Amtes wegen die Neueinschätzung der Naturalleistungen vorzunehmen. Diese Schätzungen finden voraussichtlich im Dezember 1931 und im Januar 1932 statt. Angesichts der grossen Wirtschaftskrise und der sinkenden Miet- und Holzpreise werden dieses Jahr von seiten der Lehrerschaft wohl kaum grössere Forderungen erhoben werden. Immerhin soll überall da, wo die Wohnungsentschädigungen den ortsüblichen Mietpreisen nicht entsprechen, die Forderung um Ausgleich grundsätzlich erhoben werden. Ein Stillschweigen könnte als Einverständnis mit der ungenügenden Wohnungsentschädigung ausgelegt werden. Wir ersuchen Sie, in Ihrem Sektionsbezirke Umschau zu halten, ob derartige Differenzen vorhanden sind. Alle vorkommenden Fälle wollen Sie uns gefälligst melden, damit wir im Verein mit Ihnen und der betreffenden Ortslehrerschaft die notwendigen Massnahmen treffen können.

Es liegt sodann die Gefahr nahe, dass die Wirtschaftskrise und die sinkenden Holz- und Mietpreise dazu benützt werden, die Entschädigungen für fehlende Naturalien zu stark, ja sogar über Gebühr zu senken. Diesen Tendenzen dürfen wir mit ruhigem Gewissen entgegentreten, und wir bitten Sie um Mitteilung, wenn solche Fälle vorkommen sollten.

Unser Sekretariat hat in frühern Jahren eine Liste der Naturalentschädigungen publiziert, wie sie in den einzelnen Ortschaften des Kantons aus-

Lettre circulaire du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois aux Comités de section, relative aux nouvelles estimations concernant les prestations en nature insuffisantes aux corps enseignant primaire.

Très honoré Monsieur le président,
Très honorés collègues,

Au terme de l'art. 5 de la loi sur les traitements des instituteurs auront lieu, au cours de cette année, les nouvelles estimations pour prestations en nature. Nous avons, à ce sujet, l'honneur de porter à votre connaissance les communications suivantes:

1. Nouvelle estimation des prestations en nature.

Selon art. 5, 1er alinéa, de la loi sur le traitement des instituteurs, les commissions d'estimation des districts doivent procéder d'office, tous les trois an, à une nouvelle estimation des prestations en nature. Ces estimations auront lieu, comme il est à prévoir en décembre 1931 et en janvier 1932. Vu la grande crise économique et la baisse du prix des loyers et du bois de chauffage, l'on peut attendre du corps enseignant qu'il ne surfasse pas ses exigences. Toujours est-il que partout où les indemnités pour logement ne correspondent pas aux prix locaux des loyers, il faut, ne serait-ce que par principe, que la demande soit faite en obtention d'une égalisation de la prestation. Garder silence à cet égard pourrait être considéré comme un acquiescement à l'indemnité de logement insuffisante. Nous vous prions de vouloir bien examiner si de pareilles différences existent dans votre section. Nous vous invitons à nous faire connaître tous les cas de ce genre afin que nous puissions prendre les mesures nécessaires avec votre aide et celui du corps enseignant des localités intéressées.

Etant donné la crise économique et la baisse du prix des bois et des loyers, il se pourrait que les indemnités pour prestations en nature manquantes fussent abaissées même outre mesure. Il nous est facile de faire face, en bonne conscience, à ces tendances-là et nous vous serions obligés de nous aviser immédiatement en pareil cas.

Notre Secrétariat a publié autrefois une liste des indemnités pour prestations en nature donnant les chiffres exactes des dédonnagements versés

gerichtet wurden. Diese Veröffentlichung kann in diesem Jahre unterbleiben. Dagegen ist das Sekretariat bereit, auf Wunsch das notwendige Material den Interessenten zuzustellen.

2. Mangelhafte Amtswohnungen.

Nach Art. 5, Abschnitt 2, des Gesetzes über die Lehrerbesoldungen behandelt die Kommission auch allfällige Anstände wegen Umfang und Qualität der Naturalleistungen. Erfolgt keine Verständigung, so gibt sie der Unterrichtsdirektion Bericht und Antrag zur Entscheidung ein. Die kantonale Unterrichtsdirektion ist der Auffassung, dass in diesen Fällen die Kommission nicht von Amtes wegen einzuschreiten hat, sondern dass sie erst handeln soll, wenn sie von einer der beiden Parteien gerufen wird. Wir wünschen, dass diesem Zweige der Tätigkeit der Kommission die grösste Aufmerksamkeit gewidmet werde. Noch gibt es im Kanton Bern zahlreiche Amtswohnungen, die den gesetzlichen und reglementarischen Ansprüchen in keiner Weise entsprechen und die dringend der Reparatur bedürfen. Wir wissen wohl, dass die Mängel in vielen Fällen schwer zu beheben sind, da sie auf Fehler in der Konstruktion des Schulhauses zurückgehen. Trotzdem sollten die notwendigen Reparaturen überall da vorgenommen werden, wo es irgendwie möglich ist. Gerade in der Krisenzeit, in der wir leben, sind grössere Umbauten eine willkommene Gelegenheit zur Arbeitsbeschaffung.

Wir ersuchen Sie, uns die Gemeinden zu bezeichnen, in denen noch mangelhafte Amtswohnungen vorhanden sind. Wir werden im Verein mit Ihnen und mit den interessierten Kolleginnen und Kollegen die betreffenden Fälle untersuchen und die geeigneten Abhilfsmassnahmen vorschlagen.

Mit kollegialem Gruss zeichnen.

Bern, den 31. Oktober 1931.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: **F. Lüthi.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

par chaque localité du canton. Nous faisons abstraction de cette publication pour cette année. En revanche, le Secrétariat est disposé à fournir, sur demande, le matériel dont les intéressés peuvent avoir besoin.

2. Logements officiels insuffisants.

D'après l'art. 5, 2e alinéa, de la loi sur les traitements des instituteurs, la commission s'occupe aussi des différends pouvant survenir en ce qui concerne l'étendue et la qualité des prestations en nature. En cas de mésentente, elle soumet un rapport et des propositions à la décision de la Direction de l'Instruction publique. La Direction de l'Instruction publique de notre canton estime que la commission n'a pas eu pareil cas, à faire de démarches d'office, mais doit, au contraire, agir seulement quand elle est appelée par l'une ou les deux parties en cause. Nous désirons que la plus grande attention soit vouée à cette branche d'activité de la commission. Il est, dans le canton de Berne, nombre de logement d'instituteurs qui ne correspondent en aucune manière aux exigences de la loi et du règlement, et qui ont grand besoin de réparations. Nous savons bien que, dans beaucoup de cas, les réparations sont difficiles à entreprendre, vu qu'elles résultent d'un défaut dans la construction de la maison d'école. Néanmoins, les réparations indispensables devraient être entreprises partout dans la mesure du possible. Des réparations d'une certaine importance sont précisément, dans la crise que nous traversons, une excellente occasion d'occuper des chômeurs.

Vous voudrez bien aussi nous désigner les communes possédant encore des logements ne répondant pas aux besoins de l'instituteur. Nous examinerons, avec votre concours et celui de nos collègues intéressés, les cas qui surgiront, et nous proposerons les moyens d'y remédier.

Recevez notre salut cordial.

Berne, le 31 octobre 1931.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois:
Le président: **E. Lüthi.** *Le secrétaire:* **O. Graf.**

An die Lehrersfamilien, die Pensionäre aufnehmen.

Wir werden oft um Angabe von Adressen von Lehrersfamilien, die fremde Kinder zur Erziehung aufnehmen, ersucht. Wir möchten die betreffenden Lehrer bitten, sich bei uns zu melden und uns ihre Bedingungen bekanntzugeben.

Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.

Fortsetzung der Vereinsanzeigen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 14. November, punkt 15 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Oberaargau. Gemeinsame Proben (Olten und Oberaargau): Samstag den 14. November, 17½ Uhr, im Uebungssaal in Langenthal und Sonntag den 15. November, 14½ Uhr, im Hübeli-Schulhaus Olten. (Langenthal ab 13.51.) — Letzte Uebung: Dienstag den 17. November im Uebungssaal in Langenthal, 17½ Uhr.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Letzte Proben für die Mozartkonzerte: Montag 16. November, von 17—19 Uhr, und Samstag den 21. November, von 15 bis 18 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Musikant mitbringen.

Lehrergesangverein Interlaken. *Uebung:* Mittwoch den 18. November, 16 Uhr, im Hirschen in Interlaken.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 21. November von 16¾—18¾ Uhr für den Gesamtchor im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Freitag den 13. November fällt die Turnstunde aus. Um 17 Uhr Schwimmen im Hallenbad.

PYTAGOR?

Kennen Sie schon diesen drehbaren Rechnungsapparat der **jede** Aufgabe des Lehrers in einer Sekunde an die Wandtafel zaubert? Für den guten Schüler ein Fortschritt, für den schwachen ein Freund

18 Zahlenreihen für alle vier Operationen, selbst gemeine- und Dezimalbrüche, ebenso angewandte Uebungen

Ein Lehrer sagte mir kürzlich: «Noch nie habe ich meinen Schülern die Zinsrechnungen so leicht beigebracht!»

Innert kaum zwei Jahren stehen über 500 Stück in Schweizer. Schulen. Zwei Kantone subventionieren denselben, andere Unterrichtsdirektionen stehen in Unterhandlung

Verlangen Sie Vorführung während dem Winter-Semester. Lieferung auf Probe! — Ein Prospekt gibt Ihnen Aufschluss. — Preis Fr. 48.—. Amtl. Schulblatt Nr. 6

O. Rabus, Speichergasse 35, **Bern**

Schulmaterialien en gros 102

HAARSORGEN?

Nehmen Sie

Birkenblut

In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften. 363

Buchbinderei A. Patzschke-Maag

BERN

Zeughausgasse Nr. 24
Tel. Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 27

KLAVIER

Marke Burger & Jacobi, zu verkaufen. Neues, auserlesenes Instrument mit prachtvollem Ton. Gelegenheitskauf. 421

Oskar Michel, Lehrer, Bönigen.

Zu verkaufen

vom Verfasser des demnächst erscheinenden Schweizer Realbogens „Abessinien" 413

64 Diapositive

von Abessinien, mit wenigen Ausnahmen nach eigenen Aufnahmen. Größe 8,5 mal 8,5. Mit Deckglas.

Offerten an W. Borter, Lehrer, Rüschegg-Graben, Bern

Nr. 949

Die letzte Mode

Goldfilet-Siegelringe m. viereckiger Platte, eleganter Seitenverzierung, handgraviert v. 2 Buchstaben, mit 5jähriger schriftl. Garantie, zum **Reklamepreis von Fr. 5.75.** Nr. 554, besseres Format, Fr. 7.80. Mit Etui 40 Rp. mehr.

Goldfilet-Versand
Nieder-Gösgen 384

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur 322

ALFRED BIERI

MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen
Kataloge gratis 388

HZB

H. ZULAUF

MODERNE HANDARBEITEN
BÄRENPLATZ 4
BERN

IHR LIEFERANT
FÜR GESCHMAKVOLLE
HANDARBEITEN

WWE CHRISTENER'S ERBEN

58 Kramgasse **BERN** Kramgasse 58

BRAUT-AUSSTATTUNGEN

Ein lehrreicher Schmuck für Heim u. Schule, von dauerndem Werte ist eine

Edelsteinsammlung

Für Lieferung von Edel- und Halbedelsteinen oder ganzen Sammlungen in prächtigem Etui 40×26 cm, 80 Sorten mit Verzeichnis, wende man sich vertrauensvoll an 408

G. Reber-Sonnard, Edelsteinsägerei, Pieterlen

Aussen fix und innen nix

Ein Sprichwort, das nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Möbel anwendbar ist. Vom innern Ausbau hängt die Lebensfähigkeit ab. Besuchen Sie einmal meine Ausstellung. Sie sehen da währschafte Möbel, das Ergebnis 25jähriger Erfahrung

356

Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER BEI BERN.

Möbel von Schwaller trotzen den Jahren.

Lehrergesangvereine Oberaargau u. Olten-Gösgen

Uraufführung

Vom irdischen Leben

Oratorium für Chor, Solo und Instrumente
von Ernst Kunz

Solist: Felix Löffel, Bass-Bariton, Bern
Orgel: Otto Kuhn, Aarau
Leitung: Der Komponist

Aufführungen: Samstag den 21. November 1931, abends 8¼ Uhr, in der Kirche in Langenthal
Sonntag den 22. November 1931, nachmittags 4 Uhr, in der reformierten Friedenskirche in Olten

Platzpreise Fr. 5.—, 4.—, 3.—, 2.—

Vorverkauf in Langenthal: Musikhaus Schneeberger, Telephon 2.73. Vorverkauf in Olten: Papeterie Otto Michel, Hauptgasse, Olten, Telephon 20.87

Zugsverbindungen nach allen Richtungen 412

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt

	1 Stk.	20 Stk.	100 Stk.
Preis in gebundener Ausgabe	1.50	1.45	1.35
» » Mappenform (Schnellhefter)	1.40	1.35	1.20

Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

Preis in geb. Form	1.70	1.60	1.40
» » Mappenform (Schnellhefter)	1.60	1.50	1.30
Lehrmittel dazu	-.80		

Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe, Preis 1.10 1.- -.90

Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen
Format 22×28½ à 12 Blatt -.70 -.65 -.60

Lieferung sämtl. Formulare für Verkehrslehre. — Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation **G. Bosshart,** Papeterie und Buchhandlung **Langnau** (Bern)

389

Beste Bezugsquelle für

Reißzeuge
Reißbretter
Reißschienen
Winkel usw.

Für welche Anzahl dürfen wir Ihnen Offerte unterbreiten?

KAISER

& Co. A.-G., Bern

Seit 100 Jahren bewährt

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

ORGELBAU A.-G.
WILLISAU

160

Modernste Orgelbauanstalt der Schweiz
Neu- und Umbauten von Kirchen-, Konzert- und Salon-Orgeln nach elektrischem und pneumatischem System
Elektrische Gebläse
Stimmungen und Reparaturen
Kirchenbestuhlungen

Vorzügliche Abnahmeberichte und Empfehlungen. Tel. Nr. 61

J. Hirter & Co.

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35

7

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 33 · 14. NOVEMBER 1931

Pädagogik und Psychologie.

Dr. *J. Ulmer,* **Die Selbsttätigkeit des Menschen in der Pädagogik Pestalozzis.** 2. Auflage. Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1133. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Preis RM. 2. 50.

Von den meisten seiner Zeitgenossen wurde Pestalozzi sehr einseitig aufgefasst: Man pries ihn als den grossen Erfinder der « Methode ». Eine solche Beurteilung kommt uns heute merkwürdig vor; denn die « Methode » ist gerade der schwächste Teil seiner Pädagogik. Sie fusst auf der Annahme, das logisch Einfache sei zugleich das psychologisch Einfache, und die Erziehung habe daher mit den Elementen der logischen Abstraktion zu beginnen. Dies hat sich als verhängnisvoller Irrtum erwiesen, gegen den es noch heute anzukämpfen gilt.

Nicht als Methodiker oder als Anstaltsvater hat Pestalozzi Unvergängliches geleistet, sondern als Erzieher im weitesten und höchsten Sinne dieses Wortes. Am besten würde man ihn einen Reformator nennen; denn was er erstrebte, war eine Erneuerung des gesamten sozialen Lebens. Das vornehmste Mittel zu diesem Zwecke erblickte er in der Erziehung, und so wurde er zum Erzieher. Mit genialem Scharfblick erkannte er, dass jede Erziehung sich eng und organisch an das Leben, vor allem an das wirtschaftliche Leben der Zeit anschliessen muss, weil sie sonst in der Luft hängt und zu nichts anderem führt als zu geschwätzigem « Maulbrauchen » und ödem « Lirilariwesen ».

Er kannte das Volk und wusste, dass ihm politische und wirtschaftliche Reformen von oben herab wenig helfen konnten, wenn es dazu nicht vorbereitet war. Diese Vorbereitung konnte aber nicht ein blosses Unterweisen sein, sondern das Volk musste dazu gebracht werden, sich selber helfen zu können. Folglich kam alles darauf an, die brachliegenden Kräfte und Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln, ihn zur Selbständigkeit zu erziehen.

Erziehung zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit ist der Grundbegriff der Pädagogik Pestalozzis. Ulmer hat die vielen hierher gehörenden Aeusserungen und nähern Ausführungen gesammelt und in einen systematischen Zusammenhang gebracht. Dabei hat er allerdings einige wichtige Stellen übersehen; aber im übrigen hat er sich seiner Aufgabe mit Umsicht und Geschick entledigt, so dass seine Abhandlung als lehrreiche und verdienstliche Arbeit bestens empfohlen werden kann. Dr. *H. Gilomen.*

Dr. *Jos. Adelmann,* **Das Eigenrecht des Kindes und die menschliche Gemeinschaft.** Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1350. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 78 S. Preis M. 2. —.

Wie die Ueberschrift andeutet, handelt es sich in dieser Untersuchung um die zwei grossen Erziehungsbewegungen unserer Tage, nämlich um die Pädagogik « Alles vom Kinde aus » und die Gemeinschaftserziehung. Beide stehen in engstem Zusammenhang mit den grossen allgemeinen Zeitströmungen unseres Jahrhunderts.

Die Pädagogik « Vom Kinde aus » hat sehr viel Wertvolles und Bleibendes gebracht; aber sie ist einseitig, indem sie ihr Augenmerk nur auf das Kind richtet und die übrigen Erziehungsfaktoren ganz ungebührlich vernachlässigt. So kommt sie schliesslich dahin, jedes objektive Erziehungsziel und jeden erzieherischen Eingriff abzulehnen. Was zum Schluss noch übrigbleibt, ist die Schaffung einer Umwelt, « in der sich die Kinder daran machen können zu schaffen ». Wenn die einseitigsten Vertreter dieser Richtung folgerichtig dächten, so müssten sie eigentlich noch einen kleinen Schritt weitergehen und auch diesen letzten Rest von absichtlicher Beeinflussung aufgeben; denn die Versetzung in eine « pädagogische Umwelt » kommt ja nicht vom Kinde aus und ist ein Eingriff in seine Freiheit!

Die Pädagogik « Vom Kinde aus » ist individualistisch gerichtet und missachtet demnach die berechtigten Ansprüche der Volksgemeinschaft. Nach dem Weltkriege wuchs die durch den Sozialismus schon längst vorbereitete kollektivistische Zeitströmung mächtig an und forderte gebieterisch eine Erziehung zur Gemeinschaft durch die Gemeinschaft. Nun darf aber die Gemeinschaftserziehung nicht in denselben Fehler der Einseitigkeit verfallen wie die Pädagogik « Vom Kinde aus », d. h. sie muss sich davor hüten, das Eigenrecht des Kindes zu verletzen und die Bildung zur Persönlichkeit zu vernachlässigen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass sich Adelmanns empfehlenswerte Schrift nicht auf die hier kurz berührten allgemeinen Probleme beschränkt, sondern dass sie auch eine gute, knappe Uebersicht über alle wichtigen Einzelfragen bietet.

Dr. *H. Gilomen.*

W. J. Ruttmann, **Die Individualpsychologie der Wiener Schule.** Pädagogisches Magazin, Heft 1344. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 53 S. RM. 1. 70.

Die durch Alfred Adler begründete Individualpsychologie will kein rein theoretischer Zweig der Wissenschaft sein. Ihre Absicht geht nicht bloss auf Menschenkenntnis, sondern ebensosehr auf Menschenführung. Manche unter ihren Anhängern befassen sich mit praktischer Heilpädagogik, andere suchen die individualpsychologischen Lehren in der Schulerziehung anzuwenden.

Adlers Hauptverdienst besteht wohl in der Erforschung und Behandlung der Ursachen und Erscheinungen der Minderwertigkeitsgefühle. Es handelt sich hier um ein Gebiet, das für die Erziehung in Schule und Haus von allergrösster Bedeutung ist, mit dem sich also jeder Erzieher auseinandersetzen sollte. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass die Individualpsychologie von Grund auf einseitig ist und dem menschlichen Seelenleben in seiner verwickelten Mannigfaltigkeit bei weitem nicht gerecht zu werden vermag.

Wer sich eine erste Uebersicht über die Grundlehren und Anwendungsmöglichkeiten dieses Zweiges der Psychologie verschaffen will, der greife zu dem vorliegenden Büchlein, das auch die nötigen Literaturangaben zu eingehenderem Studium enthält.

Dr. *H. Gilomen.*

A. Böhm, **Der Gesamtunterricht und seine Grenzen.** Pädagogisches Magazin, Heft 1335. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 51 S. Preis RM. 1. 30.

Von Gesamtunterricht wurde in bernischen Lehrerkreisen während der letzten Jahre oft gesprochen, meist im Zusammenhang mit der Wiener Schulreform. Da alle Beteiligten denselben Tatbestand im Auge hatten, so kam es zu keinen Missverständnissen. Die Sachlage ändert sich aber plötzlich, sobald man vom Gesamtunterricht im allgemeinen sprechen will. Da ist es dringend nötig, mit einer Definition zu beginnen, sonst redet man aneinander vorbei; denn es gibt manche Arten von Gesamtunterricht, die sich zum Teil wesentlich voneinander unterscheiden. *Ein* gemeinsames Merkmal weisen sie immerhin auf, nämlich die Ablehnung der Fächerung des Unterrichts; aber hier ist auch schon das Trennende: nur bei ganz wenigen ist diese Ablehnung eine unbedingte, während alle übrigen dem althergebrachten grössere oder kleinere Zugeständnisse machen.

Die Vertreter des reinen Gesamtunterrichts haben zur Begründung ihres Standpunktes viel Beachtenswertes vorgebracht; aber daneben fehlt es auch nicht an Aeusserungen, die eine etwas schwärmerische Einstellung und damit eine Verkennung der Wirklichkeit und ihrer Möglichkeiten verraten. Betrachten wir einen Augenblick ihre Grundthese, die ich dem vorliegenden Büchlein entnehme. Sie lautet: « Einheitlichkeit der Auffassung ist gewährleistet, wenn der Unterricht seinen Ausgang nimmt vom einheitlichen, noch nicht durch das Messer wissenschaftlichen Denkens zerlegten Stoff. Nicht die toten Gebilde wissenschaftlicher Systematik, sondern das ungeteilte, blutvolle Leben muss Stoff des Unterrichts sein. Wir erleben von Kind an die Welt als Gesamtheit, und sie muss lebenslang als Gesamtheit aufgenommen und genutzt werden..... » Man begreift diese Auffassung als Reaktion auf die zu weit gehende, erzieherisch schädliche Verfächerung des Unterrichts, auf die nur allzu treue Nachahmung des akademischen Fachbetriebs in der Schulstube. Insofern enthält sie einen guten Kern und eine gewisse Berechtigung; aber andererseits beruht sie auf einem grossen Irrtum und auf der Missachtung anderer Gesichtspunkte, die in der praktischen Erziehung halt auch berücksichtigt werden müssen. Es seien hier nur zwei wesentliche Einwände kurz angedeutet. Sowohl in der individuellen Entwicklung des Kindes als auch in der Geschichte der Menschheit gibt es eine Periode der vorwiegenden Ganzheitsauffassung; aber darauf folgt in beiden Entwicklungen eine Zeit der vorwiegenden Analyse, die dann wieder von einer Periode der Synthese abgelöst wird. Diese zweite Synthese ist aber von der ersten wesentlich verschieden: sie führt nicht mehr zu der phantastischen Weltauffassung der sechsjährigen Kinder und der Naturvölker, sondern zu einem durch die vorausgegangene Analyse berichtigten und geläuterten wissenschaftlichen Weltbild. Es ist völlig ausgeschlossen, in der Erziehung die so ausserordentlich wichtige Periode der Analyse zu überspringen. Allerdings darf die Schule hier nicht stehenbleiben, sondern sie muss sich mehr als bisher um die Vorbereitung auf die Stufe der geläuterten Synthese bemühen.

Die Verfächerung des Unterrichts hat sicher ihre Schattenseiten; aber es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, die Fächer seien etwas Künstliches, das man einfach wegwerfen könne. Die Wissenschaften und die ihnen entsprechenden Schulfächer sind etwas natürlich Gewordenes. Die Aufspaltung in Einzelwissenschaften liegt in der Organisation des menschlichen Geistes begründet. Jede Wissenschaft hat ihre eigenen Methoden und Gesichtspunkte, und deshalb besitzt auch jedes Unterrichtsfach seinen eigenen Bildungswert, auf den die Erziehung weder verzichten kann noch darf.

Diese und andere Ueberlegungen führen zu der Erkenntnis, dass sowohl der gefächerte, konzentrationslose Unterricht als auch der reine Gesamtunterricht zwei mit schweren Nachteilen verbundene Extreme sind und dass der richtige Weg (vielleicht gibt es auch mehrere) irgendwo zwischendrin liegt. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt auch der Verfasser des vorliegenden Büchleins. Er gibt uns im Verlaufe seiner Untersuchung eine Anzahl von solchen vermittelnden Lösungen an, die bereits in die Praxis umgesetzt worden sind. In diesem Zusammenhange hätte er wohl die Wiener Schulreform erwähnen dürfen. Der Begründung seines Standpunktes könnte ich an einigen Stellen nicht zustimmen, besonders dort nicht, wo er sich auf die Willenstheorie Herbarts stützt. Doch das sind Kleinigkeiten, die gegenüber den Vorzügen dieser Schrift nicht stark ins Gewicht fallen. Sie ist eine klare, besonnene Auseinandersetzung mit den Fragen des Gesamtunterrichts und kann bestens empfohlen werden. Dr. *H. Gilomen.*

Prof. Dr. *J. Seemann,* **Die Rechenfehler.** Ihre psychologischen Ursachen und ihre Verhütung. Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin, Heft 1352. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 122 Seiten. Preis RM. 3. 20.

Rechenfehler nennt man diejenigen Fehlleistungen, die beim mechanischen Verlauf der Rechenoperationen auftreten, z. B. $4 + 2 = 8$; $38 + 4 = 52$; $34 + 9 = 45$; $56 - 9 = 45$; $3 \times 3 = 6$; $48 : 6 = 6$; $^4/_9 = {}^2/_3$; $5^5 = 25$; $\sqrt[3]{3} = 1$.

Es nützt nichts, sich über derartige Fehler zu ärgern und über die Dummheit der Kinder zu schimpfen. Ebenso verfehlt wäre es aber, sie als etwas Unvermeidliches einfach hinzunehmen; denn eines der vornehmsten Ziele des mathematischen Unterrichts besteht doch darin, die Schüler zu genauer, fehlerloser Arbeit anzuleiten. Selbstverständlich wird jeder Lehrer die vorgekommenen Fehler verbessern lassen; aber diese Art der Bekämpfung genügt hier nicht; denn unter denselben Arbeitsbedingungen werden sie das nächstemal wieder auftreten. Auch hier kommt es vor allem darauf an, die Ursachen zu erforschen. Ist dies geschehen, so kann man den Unterricht so umgestalten, dass diese Fehlleistungen gänzlich oder doch zum grössten Teil vermieden werden können; denn sie sind nicht etwa Erzeugnisse des blinden Zufalls, sondern erweisen sich bei näherer Betrachtung als gesetzmässig bedingte Erscheinungen.

Das Forschen nach den Ursachen und Bedingungen der Rechenfehler ist etwas sehr Anziehendes und ergibt mannigfaltige psychologische Einsichten und pädagogische Anregungen. In manchen Fällen ist die Aufklärung leicht, in andern aber bedarf es zu diesem Zwecke der Kenntnis gewisser Tatsachen und Gesetze der Psychologie. Es freut mich, den Kolleginnen und Kollegen ein Werk anzeigen zu dürfen, das die nötigen Voraussetzungen vermittelt und das ganze Gebiet systematisch behandelt.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Besprechung die Fehlertheorie des Verfassers wiederzugeben

und auf all die verschiedenen Fehlerarten einzugehen. Ich werde mich daher auf einige Andeutungen beschränken. Rechenfehler entstehen immer dann, wenn die Aufmerksamkeit vom Rechenvorgang abgelenkt wird oder wenn ein Gefühl der Unsicherheit entsteht. Diese Zustände können recht verschiedenartig bedingt sein, beispielsweise durch Angst, Schmerz, Freude, Ermüdung, zu grosse Geschwindigkeit beim Schnellrechnen. Ist die Aufmerksamkeit während der Rechnungsstunde nur schwach oder wird sie plötzlich mehr oder weniger abgelenkt, so rechnen die Kinder in der Regel dennoch weiter, aber nicht mehr nach den Regeln der Richtigkeit, sondern nach dem Prinzip des kleinsten Energieaufwandes. Wenn die Zensur schläft oder anderswo zu tun hat, so dürfen sich die kleinen Fehlerkobolde ans Tageslicht wagen und einzeln, zu zweien oder zu dreien ihr neckisches Spiel treiben.

Es gibt eine ganze Reihe von Fehlerquellen. Wenn z. B. $4 + 2$ gerechnet werden soll, so stellt sich an Stelle der gesollten Assoziation eine bequemere, geläufigere ein, und es wird $4 \times 2 = 8$ gerechnet. Aehnlich verhält es sich mit den Fehlern $4 : 3 = 2$ und $96 + 3 = 97$. Hier ist der assoziative Einfluss der Zahlenreihe die Ursache der Fehlleistung. Die wichtigste Fehlerquelle ist die Perseveration der Vorstellungen. Sie besteht bekanntlich darin, dass die Vorstellungen nicht plötzlich aufhören, sondern in der Regel noch ein paar Sekunden lang nachklingen oder gleichsam als Nachbilder verharren. Wenn gerechnet wird $63 + 4 = 67$; $31 + 3 = 37$, so ist das so zu erklären, dass die Zahl 7 der ersten Aufgabe bei der Lösung der zweiten noch nachklingt und das falsche Ergebnis 37 veranlasst. Natürlich können derartige Fehler auch innerhalb einer einzigen Aufgabe zutage treten, z. B. $62 + 4 = 64$; $3 \times 8 = 18$; $15 : 3 = 3$; $7 : 7 = 7$; $2^2 = 2$; oder beim Abschreiben: $16\,x^2 + 211\,x + 711 = 0$, statt $16\,x^2 + 211\,x + 716 = 0$.

Jeder Lehrer kennt die sogenannten Einstellungsfehler. Wenn man eine Reihe von Additionsaufgaben mit einstelligen Zahlen rechnen lässt und dann fragt: « Wieviel ist 2×3 ? » so werden sicher mehrere Kinder den Fehler $2 \times 3 = 5$ begehen. Auch die latente Einstellung auf das dekadische System gehört hierher, so dass etwa folgende Fehler vorkommen:

$$\begin{array}{rr} 3^{h}\,45^{m}\,50^{s} & 17^{0}\,05'\,42'' \\ +\,2^{h}\,10^{m}\,55^{s} & -\ 8^{0}\,52'\,18'' \\ \hline 5^{h}\,56^{m}\,05^{s} & 8^{0}\,53'\,24'' \end{array}$$

$$a = 7^{0}\,57'\,12''; \quad 2a = 15^{0}\,14'\,24''$$

$$\operatorname{tg} 58^{0} = \operatorname{cotg} 42^{0}.$$

Nicht selten ist auch folgendes: Bei mündlichen Divisionsaufgaben wird der Divisor gar nicht abgewartet, sondern das erwartete Resultat wird gleich nach der Nennung des Dividenden vorausgenommen, ohne dass der nachfolgende Divisor beachtet würde.

$$a + 9 = a + 10 + 1; \quad 16 + 9 = 27$$

$$a - 9 = a - 10 - 1; \quad 25 - 9 = 14.$$

Dies sind sehr typische Fehler. Sie kommen deshalb so häufig vor, weil hier zwei, drei oder sogar vier fehlweisende Tendenzen zusammenwirken können, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.

Damit haben wir nur einige Beispiele aus der qualitativen Analyse gegeben. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der quantitativen Fehleranalyse (Verteilung der Fehler auf die Altersstufen, Anteil der einzelnen Fehlerquellen an den Fehlern usw.). Das Schlusskapitel handelt von der Verhütung der Rechenfehler und enthält viele treffliche Bemerkungen.

Das vorliegende Werk ist rein experimentalpsychologisch orientiert und deshalb einseitig; denn wo es sich um die Erforschung von Fehlleistungen handelt, da hat zweifellos die Tiefenpsychologie ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Es gibt Rechenfehler, denen man mit den Begriffen und Methoden der Experimentalpsychologie nicht beikommen kann, schon aus dem Grunde, weil sie nicht experimentell hervorgerufen werden können. Beispielsweise sei nur an die Fälle erinnert, wo einzelne Zahlen mit verdrängten Konflikten zusammenhangen und deshalb immer wieder vergessen oder durch andere ersetzt werden.

Trotz dieses Mangels möchte ich das Buch den Lehrern der Primarschule, den Fachlehrern der Mathematik und den Methodiklehrern warm empfehlen. Es ist allerdings für den mit der psychologischen Literatur nicht vertrauten Leser stellenweise nicht ganz leicht zu verstehen; aber die Mühe eines gründlichen Studiums lohnt sich reichlich. Dr. *H. Gilomen.*

Dr. *Fr. Berger,* **Körperbildung als Menschenbildung.** Pädagogisches Magazin, Heft 1351. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 92 S. Preis RM. 2. 20.

Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts hat die Körperbildung fast ausschliesslich vom hygienischen und vom physiologischen Standpunkt aus betrachtet. Systeme wurden ausgeklügelt, die zu einem künstlichen Vereinsturnen und einem schematischen, blutleeren Schulturnen führten.

Körperbildung gehört zur Erziehung und muss daher dem einen Ziele zustreben, das auch für alle andern erzieherischen Bemühungen gilt. Daraus folgt, dass zunächst eine pädagogische Grundlegung nötig ist. Die wesentlichen Grundzüge einer solchen hat uns Pestalozzi gegeben, und auf ihnen fussen die Darlegungen der vorliegenden Schrift über Sinn und Bedeutung der Leibesübungen.

Was aber Pestalozzi nicht geben konnte und was wir auch heute erst zum Teil besitzen, ist die psychologische Durchforschung dieses Gebietes. Ihr fällt, um nur ein Beispiel zu nennen, die wichtige Aufgabe zu, die einzelnen Formen der Leibeskultur auf ihren spezifischen geistigen Gehalt zu untersuchen.

Berger vermittelt uns einen Ueberblick über alle wesentlichen hierher gehörenden Probleme, die er wohl durchdacht und in ihrer ganzen Tiefe erfasst hat. Seine Untersuchungen führen ihn zu der Forderung, dass die Körperbildung zu einem wesentlichen Bestandteil der geistigen Gesamtbildung werden müsse.

Das kleine, aber gehaltvolle Buch kann bestens empfohlen werden. Die Betrachtung vom psychologischen Standpunkt aus lässt uns die Leibesübungen in einem neuen Licht erscheinen und lehrt uns eine vertiefte Auffassung. Dr. *H. Gilomen.*

Geschichte.

Robert Marti-Wehren, **Mitteilungen aus den Chorgerichtsverhandlungen von Saanen.** Als Quelle der Kulturgeschichte des Saanenlandes. Verlag Haupt, Bern 1930. (150 S.)

Vor der Reformation war ein Teil der Rechtsprechung geistlichen Behörden übertragen. Mit der Glaubensänderung musste die geistliche Gerichtsbarkeit neu geordnet werden. Im Mai 1528 wurde als

oberste geistliche Gerichtsbehörde unseres Kantons ein Gericht eingesetzt, das am Anfang 6 Mitglieder zählte, je zwei Angehörige des Kleinen und des Grossen Rates und zwei Prädikanten, und Chorgericht genannt wurde. Etwas später wurden auch auf dem Lande solche Gerichte eingesetzt. Sie sollten nach den ersten Bestimmungen je aus dem Pfarrer der betreffenden Kirchgemeinde und wenigstens zwei weitern ehrbaren Männern bestehen; sie hiessen ebenfalls Chor- oder auch Ehegerichte. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Ueberwachung des sittlichen und kirchlichen Lebens: vor allem sprachen sie Recht in Ehefragen und beaufsichtigten Sitten und Bräuche des Volkes und Besuch von Predigt und Kinderlehre. Gelegentlich griffen diese Chorgerichte weit über ihren ursprünglichen Aufgabenkreis hinaus. Das ist z. B. für das Chorgericht von Saanen der Fall. Die Folge ist, dass sich in dessen Chorgerichtsprotokollen das ganze Leben jener Zeit spiegelt: Kleidung, Essen und Trinken, bekämpfte Genüsse, wie Rauchen, Spielen, Tanzen: Berufs- und Schulwesen: Glaube und Aberglaube. Auch die politischen Kämpfe des weiteren Vaterlandes werfen ihre Schatten in die Gerichtsverhandlungen hinein. Die Grunder beraten bei den Vorspielen des Bauernkrieges, was zu tun sei. Der eine will den Herren, der andere den « Puren zuozichen: der drit welte stil blyben ». Adam Oerli meint: « Wir wein diejenigen, so den Herren welten zuziehen, im Landt zu Todt schlachen. » Als in Gstaad die Rede davon ist, ob ein Brief von Bern angekommen sei « und ob der Bern Mutz daruf sige », ... da heisst es, « man würt nun verthin der Bern Mutzline nit so viel achten » (S. 50 f.). Ein Schneider wird « abgemant », weil er « etlichen jungen Gsellen gefalten Hosen gemacht wie die Wybenröck » (S. 41). Peter Frutschi wird « fürgehalten, dass er ein Stab Samet uff ein Kleyd getan, welliches synem Stand gantz ungemäss » (S. 43). Willi Mätzenen muss 3 Pfund Busse bezahlen, weil er « an synem Hochzyt mit synem Hochzytvolch spat zur Bredig kommen und das gemeine Gebätt versumet » (S. 42). Die Schullehrer sollen die Kinderlehren etwas abkürzen, « dass die Leute nicht erst bey später Nacht mit Hirten des Viehs fertig werden ». Da das Scheitertragen in die Schule die Kinder zu Holzfrevel und zum Zerreissen der Zäune verleitet, sollen die Eltern am Anfang des Winters für jedes Kind 1/8 Klafter « geschittenes Holz zum Schulhaus liefern oder dafür 4 Batzen an Geld bezahlen » (1812, S. 120).

Hie und da wäre der Leser für einen knappen Hinweis dankbar. Orts-, Personen-, Sachregister und Worterklärungen erleichtern die Benutzung der gut ausgewählten Sammlung durch Historiker, Philologen und Volkskundler. Vor allem werden Mitarbeiter an Heimatkunden sich mit Robert Martis vorbildlichen Arbeiten vertraut machen: Die Mauritziuskirche zu Saanen (Buchdruckerei E. Müller, Saanen). Quellenstücke zur Heimatkunde des Saanenlandes (Buchdruckerei W. Stämpfli, Thun) und ebenfalls hier: Die Reformation in Saanen, eine ausgezeichnet fundierte kleine Schrift, die nicht bloss lokalhistorische Bedeutung hat. *A. Jaggi.*

Geschichte der Schweiz. Herausgegeben von *E. Dürr, R. Feller, L. von Muralt* und *H. Nabholz.* II. Band, erste Lieferung. Fr. 4. 80. Zürich 1931, Schulthess & Co.

In der kürzlich erschienenen Lieferung dieses neuen, ausgezeichneten Geschichtswerkes beginnt Prof. Dr. R. Feller seine meisterliche Darstellung der Schweizergeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Wir lernen zunächst die Stellung der Schweiz und ihre wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zustände im 17. Jahrhundert kennen. Ein längeres Kapitel unterrichtet ausführlich über die Bündnerwirren. Weitere Abschnitte befassen sich mit den Ereignissen und Massnahmen während des Dreissigjährigen Krieges, mit dem darauf folgenden schweizerischen Bauernkrieg, mit dem ersten Villmergerkrieg und mit den Beziehungen der Schweiz zu König Ludwig XIV. von Frankreich. Der Aufgabe, « eine auf wissenschaftlicher Grundlage in plastischer Darstellung abgefasste, angenehm lesbare Geschichte unseres Landes unter bewusster Zurückdrängung der rein politischen und militärischen Ereignisse zu schreiben, wobei hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung berücksichtigt werden soll », wird auch dieses neueste Heft in vollem Masse gerecht. Alle, die sich mit Geschichtsstudium und Geschichtsunterricht zu befassen haben, seien neuerdings auf dieses Werk ausdrücklich aufmerksam gemacht.

R. Marti-Wehren.

H. Jäggi, **Dienstverweigerung und Abrüstung.** 56 S. Preis Fr. 1. 25. Verlag H. Stamm, Herzogenbuchsee.

Der Verfasser möchte mit seiner Schrift all jenen dienen, denen die Frage der Dienstverweigerung und Abrüstung zur Gewissensfrage geworden ist. Vor allem aber wendet er sich an diejenigen, denen sie zunächst und zumeist als eine religiöse Frage entgegentritt. Folgendes ist in Kürze der Gedankengang der knapp und klar gebauten Schrift:

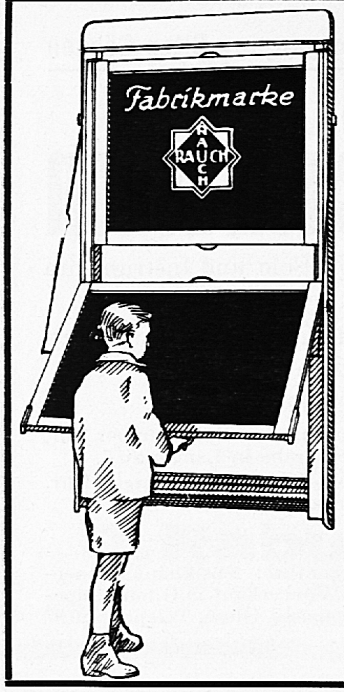
In allen sozialen und staatlichen Angelegenheiten darf ein Gewissensentscheid nur auf Grund zuverlässiger Sachkenntnis getroffen werden. Absolut sichere und direkte Lösungen gibt die Bibel zum Problem der Dienstverweigerung und Abrüstung nicht. Biblische Forderungen, die sich auf unsern Gegenstand beziehen, bedürfen der Auslegung und Anwendung. In all dem Für und Wider ist die entscheidende Frage die, welche Bestimmung der schweizerischen Wehrmacht gegeben ist. Diese Bestimmung heisst Friedenssicherung. Die Erfahrungen des Weltkrieges lehren, dass es unter den heutigen Verhältnissen nur eine (durch die Armee) gesicherte Neutralität geben kann. Im Falle eines künftigen Krieges würde die vorzeitige Abrüstung der Schweiz ihre wirtschaftliche und staatliche Vernichtung zur Folge haben, und in Friedenszeiten käme die Entwaffnung der Schweiz einer unausgesetzten Aufforderung an die Nachbarvölker gleich, die « ungesicherte Zentralfestung im Herzen Europas » zu besetzen. Die konsequente Abrüstung unseres Landes könnte nicht als Hingabe (im Sinne des Opfers) an die grosse Sache des Weltfriedens gewertet werden, weil sie nicht nur die Selbstvernichtung, sondern zugleich die Vernichtung der Sache selbst zur Folge hätte.

All diese Gedanken sind nicht neu. Bemerkenswert ist der Versuch, sie christlichen Gedankengängen einzufügen. Der Verfasser glaubt zwingende Nachweise zu liefern. Christliche Pazifisten von der Art all derer, die gewisse biblische Forderungen absoluter zu verstehen genötigt sind, werden ihm in seiner Ueberzeugung kaum restlos beipflichten. *H. Wagner.*

Bücher-Eingang.

59. Jahrbuch des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Versammlung in Genf. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Baden-Powell, **Glück auf die Lebensfahrt.** Polygraphischer Verlag Zürich. Brosch. Fr. 5. —, geb. Fr. 6. —.



Schulwandtafeln

„Rauchplatte“

unbestrittene Qualität;
über 30 Jahre
in unseren Schulen im
Gebrauch, glänzend
bewährt

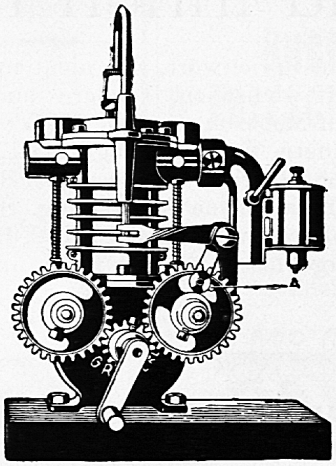
„Rauchplatten“
Wandtafeln

werden in **allen Systemen**
ausgeführt

Katalog, Prospekte
zu Diensten

G. Senftleben
Plattenstrasse 29
Zürich 7 316

Modell eines Viertaktmotors



Preis Fr. 15.—

inklusive eines festen, gefütterten Kastens

CARL KIRCHNER :: BERN
Freiestrasse 12 420

Elmiger's Rechenkärtchen

mündlich und schriftlich, liefern
409 **Kant. Lehrmittelverlag, Luzern**

eine mollige ecke?

vielleicht fehlt sie noch in
ihrem wohnzimmer 393

wir beraten sie gerne bei der
wahl von bequemen fauteuils
oder eines modernen couch

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & CIE

möbelfabrik, theaterplatz bern
vis-à-vis vom café du théâtre

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329
Max Reiner, Thun, Marktgasse 6 *a*, Telephon 30

Haushaltungsschule

‚LE PRINTEMPS‘

St-Imier (B. J.)

Altrenommiertes Institut, gegründet vor mehr als 33 Jahren.
Moderner Komfort. Bescheidene Preise. Schöne Lage. —
Illustrierter Prospekt und Referenzen durch die Präsidentin
Mad. **Nicolet-Droz, St-Imier.** 406

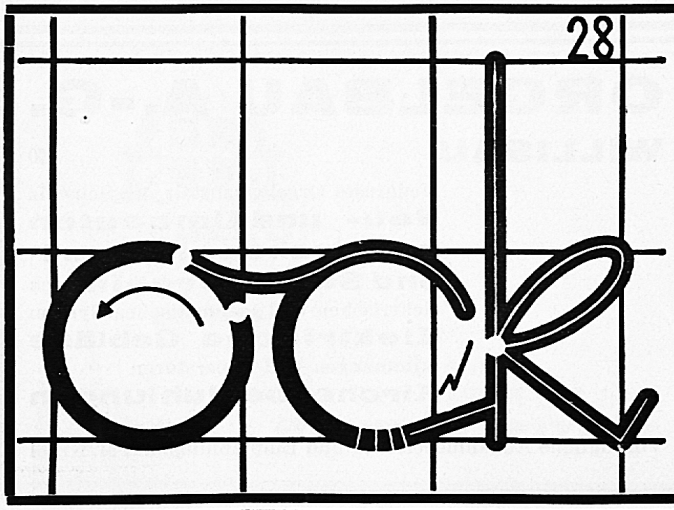


Abbildung einer der 70 Tafeln
im Format 30×40 cm, aus
dem Tabellenwerk von

Paul Hulliger

Grosser technischer

Lehrgang der neuen Schrift

Preis Fr. 16.— 381

Verlag:
Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Baumnüsse

neue, weisse (5, 10 und 15 kg) zu
Fr —.60 per kg.

Marroni

grüne, auserlesene (10 und 15 kg)
zu Fr. —.30 per kg. Durch Bahn
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
versendet: **Marie Tenchio,** Lehrerin,
Roveredo, Graubünden. 326

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13